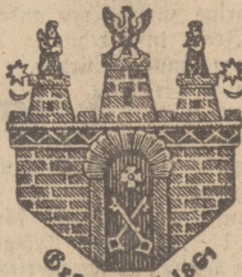


Pozener Tageblatt

Poznańska Gazeta Codzienna



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł mit Zustellgeld in Poznań 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifenband in Polen Danzig und Ausland monatlich 6 zł. Bezugspreis in Deutschland monatlich 2.50 Reichsmark durch Ausland-Beitungshandel G. m. b. H., Köln, Stollgasse 26/31. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des Pozener Tageblattes, Poznań, Alja Marzalka Pilsudskiego 26, zu richten. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postfachkonto: Poznań Nr. 200 283. (Konto-Zug: Concordia Sp. Aka.) Fernsprecher 6106, 6275.

Anzeigenpreis: Die 84 mm breite Millimeterzeile 16 gr, Textzeile (68 mm breit) 76 gr. Platzvorrat und schwieriger Satz 60%, Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Für Beilagen zu Zeitungsbeilagen (Photographien, Zeugnisse usw.) keine Haftung. — Anträge für Anzeigenaufträge: Pozener Tageblatt, Anzeigen-Abteilung, Poznań 8, Alja Marzalka Pilsudskiego 26. — Postfachkonto Nr. 200 283, Concordia Sp. Aka., Poznań. — Anzeigenannahme auch durch alle Anzeigen-Vermittlungen des In- und Auslandes. — Gerichts- und Erfüllungsort Poznań. — Fernsprecher 6275, 6106.

78. Jahrgang

Poznań, Środa, 30-go sierpnia 1939

Poznań, Mittwoch, 30. August 1939

Nr. 198

Was schreibt die polnische Presse?

Der „Kurier Poranny“ erklärt, die Verantwortung für die jetzige Krise sei eindeutig festgestellt. Sie belaste nicht Polen, dessen Hypothek von Falschheit, Hinterlist und schlechtem Willen frei sei. Angesichts großer Ereignisse, da jede Nation die Pflicht habe, eine Gerechtigkeitsrechnung aufzustellen, stehe Polen mit reinen Händen, mit dem Gefühl der eigenen Würde und dem Wunsch, da, alle Pflichten im Dienst des Friedens des Rechts und der Gerechtigkeit zu erfüllen. Diese Erkenntnis sei eine der Grundlagen der moralischen Kraft, die von der polnischen Nation an den Tag gelegt werde.

„Ezpreß Poranny“ schreibt u. a.: Wo auch immer im Laufe der Geschichte der deutsche Fuß stand, dort dauert in dem habgierigen germanischen Gefühl das Recht Deutschlands auf „Rückertatung“ und auf der Forderung „Zurück zum Reich“. Deutschland benehme sich so, als ob ihm das Polen angetane Unrecht aus dem 18. und 19. Jahrhundert vergeben worden sei. Als man annehmen sollte, daß das neue Deutschland etwas Aehnliches wie Gewissensbisse wegen seiner der polnischen Nation gegenüber verübten historischen Verbrechen fühle, habe es sich herausgestellt, daß in der deutschen Nation nicht nur keine Scham über die Vergangenheit erweckt worden sei, sondern daß sie die Gewalt an der polnischen Nation als moralische Berechtigung zu neuen Gewalttaten ansehe. Eine Regelung der strittigen Fragen — so schreibt das Blatt weiter — sei möglich gewesen. Man hätte aber zunächst den Geist der Gewalt, des Angriffs und der Raubsucht vernichten müssen. Man hätte erst die finsternen Kammern der deutschen Seele erleuchten müssen, in denen noch von der Kultur unberührte barbarische Grundsätze der „Ehre“ ruhten. Grundsätze, die für die Welt so unverständlich seien, daß Unterredungen mit Deutschland auf das tote Gleis führten.

Das nationaldemokratische „ABC“ schreibt zu der in Deutschland betriebenen Propaganda, die deutsche Volksgruppe in Polen genieße alle bürgerlichen Rechte. Das sei im übrigen in Polen ein traditioneller Zustand, der dazu geführt habe, daß eine Reihe deutscher Familien sich für ewige Zeiten mit der polnischen Bevölkerung vereinigt hätten. Zwischen der Lage der deutschen Volksgruppe in Polen und der Lage der Polen in Deutschland bestehe ein krasser Unterschied. Der beste Beweis für die tatsächliche Lage der deutschen Volksgruppe in Polen sei, daß jeder Pole gern eine solche Behandlung in Deutschland sehen würde, wie sie die Deutschen in Polen genießen. Leider stelle sich die Wirklichkeit vollkommen anders da. Während die Deutschen in Polen dieselben Lebensmöglichkeiten hätten wie die Polen in Polen, würden die Polen in Deutschland direkt in skandalöser Weise behandelt.

Das Wileńskie „Słowo“ fragt, welchen Preis Hitler Moskau bezahlt habe. Nach Informationen, die aus deutscher Quelle stammen sollen, bildeten die baltischen Staaten einschließlich Litauens, die Wojewodschaften Wilno, Nowogródek, Polesie, Wołyń, die drei ostgalizischen Wojewodschaften und Besarabien den Preis. Aus dieser papierernen Kombination entspringe für alle zwischen Rußland und Deutschland wohnenden Nationen das eine Gebot, daß ihre staatliche Existenz und Freiheit von der polnischen Waffe abhängen. Deshalb sei der Augenblick für eine polnisch-litauische Annäherung gekommen.

Berlin und London im Mittelpunkt

Noch keine Entscheidung

Henderson bringt die englische Antwort nach Berlin — Heute Veröffentlichung des deutsch-englischen Notenwechsels

Wir schreiben gestern, daß die Stunde der Entscheidung nahe herangerückt sei. Die Ereignisse am Montag zeigten jedoch, daß eine neuerliche Verzögerung eingetreten ist. Für einen gewissenhaften Chronisten und Politiker ist es verständlicherweise unter den heutigen Verhältnissen schwer, seinen Lesern ein einigermaßen klares Bild von der allgemeinen Lage zu geben, da unzählige Gerüchte die gesamte Weltpresse durchlaufen, die von Stunde zu Stunde die Perspektive verschieben. Weltpolitik wird heute von einigen wenigen Männern gemacht, deren Entschlüsse und gegenseitige Beratungen erst dann bekannt werden, wenn positive Ergebnisse vorliegen. Aus dem großen Ruß von sich statt widersprechenden Meldungen sind nur zwei herauszugreifen, die man als feststehende Tatsachen bezeichnen kann. Die erste ist, die, daß alle europäischen Staaten Kriegs- oder Abwehrmaßnahmen ergreifen haben, und die zweite die, daß die Entscheidung über Krieg oder Frieden heute ausschließlich zwischen Reichskanzler Hitler und England erwogen wird.

Englands Antwort an Hitler

Die Vorschläge, die Hitler der britischen Regierung unterbreitet hat, haben — wie wir schon gestern berichteten — längere Erwägungen in britischen Kabinetten bedurft. Die englische Regierung ist am Montag mittag um 12 Uhr abermals zu einer Sitzung zusammengetreten, die eine Stunde dauerte. Eine offizielle Mit-

teilung wurde darüber nicht ausgegeben, doch wurde bekannt, daß das englische Parlament für Dienstag 14.45 Uhr zusammenberufen wurde. Nach der Kabinettsitzung hatte Chamberlain noch eine längere Aussprache mit dem Außenminister Lord Halifax und dem britischen Botschafter in Berlin, Henderson. Nach dieser Besprechung trat Henderson sofort den Rückflug nach Berlin an, wo er gegen 20 Uhr eintraf. Schon um 22.30 Uhr wurde er in der neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsaußenministers von Ribbentrop vom Führer empfangen, bei dem er bis 23.45 Uhr weilte. Er überreichte hierbei dem Führer die Antwort der englischen Regierung auf die von Hitler gemachten Vorschläge. Uebereinstimmend wird von der Auslandspresse hierzu berichtet, daß der Notenwechsel zwischen Hitler und Chamberlain von England am Dienstag veröffentlicht werden würde. Glaubhaft scheint die Meldung zu sein, daß die Veröffentlichung jedoch erst nach den Reden Chamberlains und Lord Halifax vor der Kammer am heutigen Nachmittag erfolgen wird. Das Deutsche Nachrichtenbüro veröffentlichte nach dem Besuch Hendersons beim Führer die folgende Mitteilung:

„Reichskanzler Hitler empfing am Montag abend um 22.30 Uhr in der neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsaußenministers von Ribbentrop den britischen Botschafter Sir Neville Henderson. Der britische Botschafter überreichte dem Reichskanzler eine Erklärung der britischen Regierung.“

Ueber den Inhalt der deutschen und der englischen Note ist noch nichts Konkretes an die

Öffentlichkeit gedrungen. Der Korrespondent der „News Chronicle“ schreibt: „Hitler versucht noch einmal, England durch das Angebot der freien Initiative auf der ganzen Welt als Gegenleistung für die freie deutsche Expansion in Europa zu bestechen.“

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ glaubt zu wissen, daß der wichtigste Punkt der englischen Antwort die Versicherung sei, England werde im Augenblick der Antastung lebenswichtiger Interessen Polens seine Verpflichtungen gegenüber Polen mit seiner ganzen militärischen Macht erfüllen. Nicht von England hänge die Wahl zwischen Krieg und Frieden ab. Die Entscheidung liege in Berlin und England sei bereit, ganz gleich, wie diese Entscheidung ausfallen werde.

Diplomatische Tätigkeit

Inzwischen gehen die Kriegsvorbereitungen und die diplomatischen Verhandlungen in allen Ländern fieberhaft weiter. Nachdem — wie schon berichtet — der Eisenbahnverkehr zwischen Deutschland und Polen schon gestern vollkommen eingestellt worden ist, sind jetzt einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur zufolge die Güterzüge von Danzig nach Polen und die von Polen über Danzig nach Gdingen gehenden Güterzüge von Danzig aufgehalten und requiriert worden.

Ferner hat Deutschland die Rheingrenze nach Frankreich und die Grenze nach Dänemark geschlossen. Die Züge nach Belgien und Holland verkehren zwar weiter, doch wurden sie wegen Mangels an Fahrgästen stark eingeschränkt.

In den einzelnen Hauptstädten fanden im Laufe des Montag wiederum zahlreiche Diplomateneinfänge statt. So empfing der englische König den britischen Kriegsminister Horatius Belisha. Der japanische Botschafter in London weilte im Foreign Office, das gleich darauf auch der chinesische Botschafter aussuchte.

Ministerpräsident Daladier empfing in den Nachmittagsstunden den polnischen Botschafter Łukasiewicz, mit dem er eine längere Unterredung hatte. General Węgrzyn wurde vom französischen Staatspräsidenten Lebrun empfangen.

In Rom hatte der italienische Außenminister Graf Ciano eine längere Aussprache mit dem englischen Botschafter Sir Percy Loraine.

Königin Wilhelmine von Holland hielt eine Rundfunkansprache, in der sie erklärte, daß Holland strenge Neutralität bewahren werde, wenn trotz aller Bemühungen ein Konflikt ausbrechen sollte. Holland vertraue darauf, daß keine der kämpfenden Parteien den Versuch unternehmen werde, das Land in den Krieg hineinzuziehen.

Der Briefwechsel Hitler—Daladier

Zu dem Briefwechsel zwischen Reichskanzler Hitler und Ministerpräsident Daladier, der vom deutschen Rundfunk im Wortlaut veröffentlicht worden ist, schreibt die Polnische Telegraphenagentur wörtlich:

In dem Brief an den Ministerpräsidenten Daladier, der mit dem 27. d. M. datiert ist, stellt der Reichskanzler Hitler fest, daß das deutsche Volk ohne Zweifel seinem künftigen französischen Gegner gegenüber Gefühle der Sympathie und den Willen zum verträglichen Zusammenleben hegt, das ihn auch ein für

Generalversammlung der Bank Polski

Beschließung von Uebergangsbestimmungen vorgesehen

Der Präsident der Bank Polski hat gemäß Artikel 15, Abs. 2 der Satzungen der Bank eine außerordentliche Generalversammlung der Bankaktionäre zum 1. September 1939 um 10.30 Uhr vormittags nach dem Hause der Bank Polski in Warszawa, ul. Bielańska 10, einberufen. Gegenstand der Beratungen der Generalversammlung wird ein Antrag sein über die Beschließung von Uebergangsbestimmungen zum Statut. Falls das im Artikel 21 des Statuts erforderliche Komplette fehlt, wird die außerordentliche Generalversammlung mit unveränderter Tagesordnung an demselben Tage um 11.30 Uhr in demselben Lokal stattfinden. Die Beschlüsse der Generalversammlung im zweiten Termin werden ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Aktionäre rechtskräftig sein. Eintrittskarten werden an Aktionäre, die zur

Teilnahme an der Generalversammlung berechtigt sind, in der Bank in Warszawa vom 29. bis zum 31. August 1939 einschließlich von 8 Uhr morgens bis 18 Uhr täglich ununterbrochen (nach 13 Uhr Eingang zur Bank von der ul. Dankowiczowska 18) herausgegeben. Jeder Aktionär, der sich wegen einer Eintrittskarte meldet, muß laut Artikel 16 des Statuts die Zahl der in seinem Besitz befindlichen und auf seinen Namen eingetragenen Aktien nachweisen durch: 1. Vorzeigen der Originalaktien; 2. Vorzeigen des Depositencheins oder der Kautionsquittung für die Originalaktien; 3. durch eine Bescheinigung einer der Kreditinstitutionen darüber, daß die betreffende Anzahl der auf den Aktionär eingetragenen Aktien deponiert ist, mit der Maßgabe, daß sie vor dem Termin der Generalversammlung nicht herausgegeben werden. Falls die betreffenden Beweisstücke nicht vorgelegt werden können, muß der Aktionär, der eine Eintrittskarte verlangt, schriftlich die Zahl und die Nummern der in seinem Besitz befindlichen Namensaktien angeben. Auswärtige Aktionäre können sich in der festgelegten Frist brieflich an das Sekretariat der Direktion der Bank Polski wegen Ausstellung einer Eintrittskarte wenden; diese Karten werden am Tage der Generalversammlung bis 10.30 Uhr am Eingang zum Beratungssaal in Empfang genommen werden können. Vollmachten zur Teilnahme an der Generalversammlung sind zugleich mit den Meldungen wegen Herausgabe von Eintrittskarten vorzulegen.

allemal auf zwei urdeutsche Provinzen verzichten ließ. Diese freiwillige Beschränkung der deutschen Lebensinteressen kann jedoch nicht als ein Anerkenner des Versailler Diktats auch in bezug auf andere Gebiete aufgefaßt werden. Aus diesem Grunde hat der Kanzler Hitler an die Adresse der polnischen Regierung gewisse Vorschläge gerichtet, die England zur Aufnahme einer „wilden“ antideutschen Kampagne und zur Erteilung von Garantien an Polen veranlaßte, was wiederum zu einer unausprechlichen Aufwiegelung der polnischen Meinung gegen die Deutschen führte sowie zur Aufstellung „wahnsinniger, für den Frieden gefährlicher Forderungen“. Für das deutsche Volk ist es im Augenblick unmöglich, ohne Ehrerbietung auf fast zwei Millionen Menschen zu verzichten, wenn es sie nicht an seinen Grenzen „maltreatiert“ sieht.

Aus diesem Grunde stellt Kanzler Hitler die Forderung nach Rückkehr von Gdansk (Danzig) und Pomorze an Deutschland sowie die Regelung der „macedonischen Verhältnisse“, die auf dem Gebiete der deutschen Minderheit in Polen herrschen.

Der Kanzler sieht von deutscher Seite keine Möglichkeit, um Polen auf vernünftige Weise zur Besserung der Lage zu veranlassen, die für das deutsche Volk und Reich untragbar ist. Die Tatsache, daß aus einem solchen Grunde das französische und das deutsche Volk den Weg eines neuen blutigen Krieges zu beschreiten gezwungen wären, ist sehr unangenehm.

Eine Erklärung der „PZ“

Die Polnische Telegraphen-Agentur veröffentlicht folgendes amtliches Communiqué: Seit einer gewissen Zeit wird von der deutschen Presse eine verleumderische Kampagne geführt, wobei Polen angeklagt wird, die deutsche Minderheit brutal zu behandeln. Es werden nicht nur ungenaue, sondern sogar vollkommen erdachte Tatsachen bekanntgegeben.

Solange dies nur im Rahmen einer Pressepropaganda geschah, obwohl diese Presse vollkommen von der Regierung abhängig ist, hat man sich von polnischer Seite aus auf eine Richtigstellung oder Informationen an diejenigen beschränkt, die diese ehrlich verlangten.

In den letzten Tagen waren jedoch diese ausgedachten Tatsachen und unwahren Nachrichten in den Ausprüchen hoher Persönlichkeiten des Deutschen Reiches zu finden, da diese wahrscheinlich tendenziös informiert waren. Auf diese Weise will die Reichsregierung daraus ein Element des diplomatischen Spiels machen.

Angeht diese Tatsache ist die polnische Regierung gezwungen, feierlich gegen diese Methoden zu protestieren, die den Zweck verfolgen, die internationale Meinung und die Regierungen hinter sich zu führen.

Wenn man auch nicht im Augenblick alle Einzelheiten beleuchten kann, so müssen doch folgende lügenhafte Anklagen, wie die angebliche Ermordung von 24 Deutschen bei Łódź, von 8 Deutschen bei Bielsko, die Fälle von Entmannungen infolge von Gerichtsurteilen, die Errichtung eines Konzentrationslagers für die deutsche Minderheit usw. unterstrichen werden.

Obige Meldungen muß man als ganz gewöhnliche Erfindungen anprangern. Keine der angegebenen Tatsachen entspricht der Wahrheit.

Irland weigert sich

Verordnungen der britischen Admiralität für irische Schiffe nicht verbindlich

Dublin, 29. August. Das offizielle irische Informationsbüro teilt mit, daß die Stellung, die de Valera in Dail der Neutralitätsfrage gegenüber eingenommen habe, auch heute noch als richtungweisend und verbindlich anzusehen sei. Dasselbe gelte für seine Ansicht von der Verpflichtung der in England lebenden Iren. Irland gestehe den Engländern keinerlei Rechte zu, in England lebende irische Staatsangehörige zur Dienstpflicht einzuberufen. Diesen Iren in England sei von der irischen Regierung empfohlen worden, sich mit irischen Pässen zu versehen, die bislang für einen Aufenthalt in England für sie nicht erforderlich waren. Am Montag setzte, wie weiter berichtet wird, ein Sturm auf das Büro des konsularischen Konsulats für Irland ein. Es wurden an einem Tage über 150 irische Pässe ausgestellt, die ihre Besitzer vor einem Ruf zu den britischen Waffen schützen sollen.

Das irische Parlament wird wahrscheinlich aus seinen jetzigen Ferien nicht zusammengerufen werden. Das irische Kabinett tritt heute wie an jedem Dienstag zusammen.

Eine einstweilen noch strittige Frage ist die Lage, in der sich die irischen Schiffe befinden, da die grün-weiß-oranger-farbige Triflore Irland als internationale Handelsflagge noch nicht anerkannt ist. Die Transport-Marine-Abteilung des irischen Handelsministeriums erklärt, daß die irischen Schiffe dem irischen Staat gehören und genau so wenig wie Schiffe irgend eines anderen neutralen Staates von der Verordnung der britischen Admiralität getroffen würden.

Irischer Hilferuf an Roosevelt

Belfast, 29. August. Der Nordirische Rat für die Einigung Irlands hat sich an Roosevelt mit der Bitte gewandt, seinen Einfluß bei England einmal für die unterdrückten Iren einzusetzen. Das Telegramm des Nordirischen Rates lautet: „Großbritannien hält die 6 Grafschaften Nordirlands immer noch mit Gewalt zurück, und gestattet einer Tyrannei, die ihresgleichen im heutigen Europa nicht hat, über der ansässigen Bevölkerung zu herrschen. Das irische Volk rechnet auf Ihre Hilfe bei der Beendigung mit dieser Verletzung seiner Rechte.“

Estland droht keine Gefahr

Günstige Gestaltung der internationalen Lage für das Land

Reval, 29. August. Bei der Eröffnung der zur Zeit in Reval stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellung sprach Landwirtschaftsminister Tuppits, der u. a. auch auf den Abschluß des Nichtangriffs- und Konsultationspactes zwischen Deutschland und Sowjetrußland einging. Wenn, so erklärte der Minister, zwischen den beiden Estland benachbarten Völkern früher manche Mißverständnisse und Zweifel bestanden hätten, dann seien sie in den letzten Tagen behoben worden. Man könne daher im gegenwärtigen Augenblick sagen, daß Estland mit Sicherheit und Ruhe der Zukunft entgegenzusehen könne, in dem Bewußtsein, daß ihm weder gegenwärtig noch in naher Zukunft irgendwelche direkte oder indirekte Gefahr drohe.

Auf der Landwirtschaftsausstellung sprach auch Minister Oidermaa, der darauf hinwies, daß bei einer Zuspitzung der Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrußland auch Estland in Mitleidenschaft hätte gezogen werden können.

Durch den Abschluß des Nichtangriffs- und Konsultationspactes zwischen den beiden Staaten sei jedoch die Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen ihnen fortgefallen, womit die internationale Lage sich für Estland günstiger gestaltet habe und die Friedensatmosphäre gesichert sei.

Die englische Handelsflotte unter Kontrolle

Wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus London meldet, hat die britische Admiralität amtlich bekanntgegeben, daß sie die Kontrolle über die gesamte englische Handelsmarine übernimmt. Alle Schiffe der britischen Handelsflotte, die unter britischer Flagge fahren, müssen von nun ab alle Instruktionen ausführen, die ihnen von der Admiralität erteilt werden. Vor allem sind die Schiffe verpflichtet, jederzeit ihren Kurs oder ihren Bestimmungsort zu ändern, falls dies die Admiralität für notwendig

erachte. Diese Verordnung der Admiralität trat bereits in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag in Kraft.

Weiterer Pfundsturz

Finnland notiert nicht mehr zwischen Pfund und Finnmark

Helsinki, 29. August. Infolge des Abstiegs des Pfundkurses im Verhältnis zu den anderen Wäuten hat sich Finnland entschlossen, bis auf weiteres nicht mehr bei ihren Wäutenotierungen das Kursverhältnis zwischen Pfund und Finnmark zugrunde zu legen. Diese Maßnahme wird im engsten Einverständnis mit der schwedischen Reichsbank getroffen. Man nimmt an, daß die schwedische und norwegische Staatsbank demnächst folgen werden. Die neuen Kurse in Finnmark im Verhältnis zum Ausland sind noch nicht festgelegt.

Der Wert des englischen Pfundes ist in den letzten Tagen um 10% gesunken.

Pressezensur in Frankreich

Wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus Paris berichtet, wurde in Frankreich ein Dekret über die amtliche Kontrolle der gesamten Presse und aller Veröffentlichungen bekanntgegeben. Das Dekret ermächtigt die amtlichen Kontrollstellen, alle die Organe zu bilden, die nötig sind, um Veröffentlichungen jeglicher Art zu zensurieren. Gleichzeitig haben die Kontrollorgane das Recht, die Beschlagnahme aller der Artikel durchzuführen, die die bisherigen Bestimmungen verletzen. Angefangen vom 28. August 1939 müssen alle Drucksachen, Zeichnungen und Druckergzeugnisse, die zur Veröffentlichung bestimmt sind, sowie die Texte der Radionachrichten und der Filmunterchriften einer Zensur durch eine Kontrollstelle des „Service General d'Information“ unterworfen werden, die gleichzeitig das Recht hat, die Veröffentlichung und Herausgabe der Druckschriften oder die Aufführung eines Filmes zu verbieten. Gleichzeitig verbietet das obengenannte Dekret den Export von photographischen und Filmdokumenten. Die Gültigkeit des Dekrets bezieht sich auch auf Alger und alle überseeischen Kolonien Frankreichs.

Britische Truppen in Frankreich

Nach einer Meldung aus Paris trafen auf französischem Gebiet zwei britische Truppentransporte ein, und zwar zu je 3000 und 2000 Mann. Wie dazu mitgeteilt wird, werden diese britischen Truppen nicht in Frankreich bleiben, sondern an einen Mittelmeerhafen gebracht werden, von wo aus sie sich dann zu britischen Standorten im Mittelmeer begeben.

Respektierung der belgischen Neutralität

Brüssel, 29. August. Wie das belgische Nachrichtenbüro erfährt, hat der König den Botschaftern Englands und Frankreichs eine Audienz gewährt. Sie erklärten feierlich, daß, wenn Belgien seine Neutralität wahre, die britische und die französische Regierung selbstverständlich bereit seien, diese Neutralität zu respektieren. Diese Erklärung setzte voraus, daß die Neutralität Belgiens auch von jeder anderen Macht respektiert werde, da Frankreich und England natürlich ihrem Garantievertrag treu bleiben würden.

Rationalisierung von Nahrungsmitteln und Kraftstoffen in der Schweiz

Bern, 29. August. Am Montag erließ der Bundesrat eine Verfügung über eine Bezugssperre einzelner Nahrungsmittel, die um Mitternacht vom 28. auf den 29. August in Kraft tritt. Die Verfügung ist für eine Dauer ausgesprochen worden, die ausreicht, um die definitive Rationierung in Kraft zu setzen. Ferner erließ er eine Verfügung über die provisorische Rationalisierung von flüssigen Kraft- und Brennstoffen, um einen möglichen sparsamen Verbrauch der vorhandenen Vorräte zu gewährleisten. Auch diese Verfügung tritt um Mitternacht in Kraft.

Kundgebungen gegen die Juden in Belgien

Antwerpen, 29. August. In Antwerpen kam es am Sonntagabend und in der Nacht zum Montag zu großen Kundgebungen gegen die Juden. Die Menschen hatten sich zu Tausenden im Zentrum der Stadt angesammelt und stießen Rufe gegen die jüdische Gefahr aus. An verschiedenen Stellen wurden die Fenster jüdischer Geschäfte und Lokale zertrümmert. Die Menge ging auch gegen die Synagoge vor und zertrümmerte die Inneneinrichtung.

In eine Arbeiterkolonne gerast

Ein ungewöhnliches Verkehrsunfall ereignete sich auf der Alphonsestraße zwischen Płaczyna und Goczalowiec, wo eine Gruppe von Arbeitern mit der Ausbesserung des Bahndammes beschäftigt war. Von Dąbicz her kam im rasenden Tempo ein Personenauto, das der Josef Brandys aus Jasieniec, Kreis Bielsko, lenkte und das mitten in die Arbeitergruppe hineinfuhr. Der Arbeiter Gójs aus Płaczyna wurde auf der Stelle tödlich überfahren und seine Arbeitskollegen Franz Kowalik aus Zankowiz und Stanislaw Lacz aus Płaczyna erlitten so schwere Verletzungen, daß sie besinnungslos ins Krankenhaus nach Płaczyna geschickt wurden. Dort ist Kowalik seinen Verletzungen erlegen, während Lacz mit dem Tode ringt. Das Auto fuhr dann gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Der Autofahrer blieb dabei wie durch ein Wunder unverletzt. Er erklärte, daß plötzlich die Steuerung versagt habe und er nicht mehr ausweichen konnte. Er wurde vorläufig festgenommen.

Erlebnisse in Menado

M. Sch. Menado, im August 1939.

Die eingeborenen Bewohner von Celebes bekennen sich fast ausnahmslos zum mohammedanischen Glauben. Dies will aber durchaus nicht heißen, daß sie Strenggläubige sind und es mit den Geboten Mohammeds immer genau nehmen. Sie suchen sich aus, was ihnen paßt, und danach leben sie. So hat auch der tief eingewurzelte Aberglaube an Geister und Teufel niemals ausgerottet werden können. Hier hat sich der praktische Sinn des sonst so primitiven Völkchens nicht verdrängen lassen. Dies sollte ich bald auf einem Spaziergang durch das freundliche Dorf erfahren. Es hatte sich schon am vorausgegangenen Abend herumgeprochen, daß Leute vom Schiff auf der Plantage zu Besuch waren und nun einen Gang durch das Dorf machen würden. In seinem schönsten Feststaat kam uns der Bürgermeister der Siedlung entgegen. Er hieß Pa-Ardjowono und machte einen ebenso alten wie würdigen Eindruck. Stolz zeigte er uns das kleine Dorf. An den Straßen, die sicher uns zu Ehren heute sauber gefegt waren, standen die jungen Frauen an den Türen ihrer Bambushäuser. Große Scharen neugieriger Kinder begleiteten uns. Die Männer, mit Ausnahme von einigen ganz alten waren alle auf den Feldern oder auf der Plantage beschäftigt.

Es fällt hier besonders auf, daß der Menschenschlag von dem Javas sehr verschieden ist. Hier im Norden der Insel Celebes wohnen eigentlich sechs verschiedene Völkstämme, die Toalas, Loraja, Minahajelen, Bunginelen, Malassaren und die Gorontalelen. Die Toalas sind der härteste Völkstamm. Sie sind wahrscheinlich unmittelbar Nachkommen der Ureinwohner. Dunkel und kurz von Gestalt, haben sie welliges oder krauses Haar, eine sehr breite, flache Nase und einen großen Mund. Im allgemeinen sind sie gutmütig und schüchtern.

Der kleine Rundgang endete im Hause des Bürgermeisters, wo uns seine jungverheiratete Tochter den Kaffee servierte. Auch deren Mann, Pa-Pawiro, der seinem Alter nach ihr Großvater hätte sein können, wurde uns vorgestellt. Diese beiden Pa's waren nicht nur die würdevollsten Männer des Dorfes, es waren auch die beiden reichsten. Den Bürgermeister braucht man immer, wenn man ein Geschäft abschließen, zum Beispiel

ein Stück Land kaufen oder pachten oder wenn man heiraten möchte; denn auch das ist oft ein Geschäft. Da malt Pa-Ardjowono in seiner Amtseigenschaft umständlich und würdevoll seinen Namen unter das Dokument neben dem dazugehörigen amtlichen Stempel. Die offizielle Vergütung hierfür fließt natürlich in die Staatskasse, es fällt aber auch immer ein guter Baken für ihn persönlich ab, denn „wie man den Wagen schmiedet, so fährt er“.

Pa-Pawiro aber ist nun der Mann, den man ebenso nötig braucht, ohne ihn geht es praktisch überhaupt nicht. Ein Stück Land kann man ja pachten oder auch kaufen und vorläufig verpachten, den Vertrag gelegentlich zu regeln, besonders, wenn man mit dem Bürgermeister auf gutem Fuße steht, aber ohne Pa-Pawiros Pflug geht es schief. Dieser ist nämlich ein richtiger Pflug mit scharfen Messern, welche die Erde spielend umgraben und viel tiefere Furchen ziehen, als der Spaten es schafft. Er spart dem inländischen Bauern nicht nur Arbeit und Schweiß, ein solch gut bearbeiteter Boden bringt auch reichere Ernte. Vor allem sind Mais und Zirkelnüsse dankbar für einen lockeren Boden. Diesen Pflug haben die Mandabes, die Weißen, gemacht und arbeiten damit auf den großen Plantagen. Es ist auch heute noch trotz der auch hier am äußersten Zipfel der Welt vorgeschrittenen Zeit in manchem Herzen des einfachen Mannes vieles, was mit den Mandabes zusammenhängt, immer noch Teufelswerk, so daß man dem guten Pflug den Namen Teufelspflug angehängt hat. Aber Pa-Pawiro verdient trotz allem Teufelswerk gerne und verschmiedet lächelnd viele gute und harte Silbergulden damit. Er vermietet nicht nur den Pflug, sondern auch einen seiner vielen Söhne zur Bedienung desselben, und da er der einzige weit und breit ist, der einen solchen Pflug besitzt, so kann er den Preis bekommen. Und das tut er denn ausgiebig. Er verlangt eine Miete von 40 Cent die Stunde, dazu ein bestimmtes Quantum Futter für den Karbau (Wasserbüffel), welcher den Pflug zieht, und zuletzt noch ein Extra-Geld für den mitvermieteten Sohn. So hat ihn dieser Pflug reich gemacht und zu hohem Ansehen verholfen. Es sind nur die Armen der Armen, welche ihren Boden wie in Urzeiten mit dem Spaten bearbeiten; viele haben gemeinschaftlich einen altprimitiven Holzpflug, der genügt, um die Erde umzuwerfen. Wer aber etwas mehr Land besitzt, der benötigt Pa-Pawiros

Pflug, damit er sein Land so produktiv wie nur möglich ausnützen kann.

Wie kommt nun Pa-Pawiro zu seinem berühmten Teufelspflug?

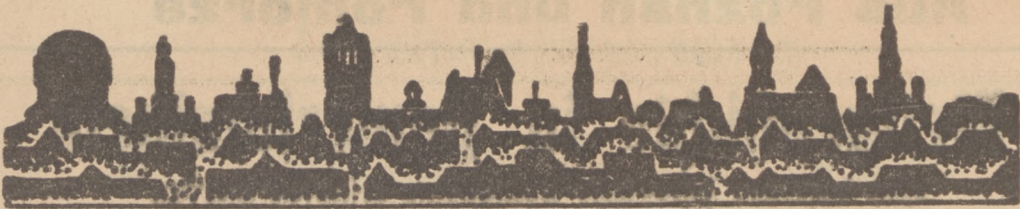
Dies ist eine ebenso lustige wie schlaue Geschichte, welche mir am Nachmittag von meinem Gastgeber erzählt wurde.

Zwei deutsche Familien, die sich aus Java in der Nähe angesiedelt hatten, brachten diesen Pflug mit. Sie behaupten damit ihre eigenen Gärten, worin neben inländischen Gemüsen auch Salat, Kartoffeln und anderes gepflanzt wurde. Alles gedieh prächtig. Nur die Gartenkulis wollten anfangs nicht mit diesem Pfluge arbeiten, da sie diesen als ein Teufelswerk betrachteten. Messer, welche sich selbst drehen — man brauchte nur einen Karbau davor zu spannen —, da sang über ihr Versehen. Das konnte nur mit dem Satan zusammenhängen. Nur durch das Versprechen eines höheren Lohnes ließ sich endlich einer herbei, den Pflug zu bedienen. Dieser Mutige hatte wirklich die ersten Tage mit Angst und Beben den Pflug für seinen Frevler erwarbt, aber der hohe Lohn lockte. Es war dies einer der Söhne des Pa-Pawiro. Die Zeit ging ins Land und in mancher Nacht wanderte der Pflug heimlich auf Pa-Pawiros Felder, wo er schnelle und tüchtige Arbeit schaffte. Natürlich merkte dies der Besitzer bald, aber hier im Osten brüht man gern ein Auge zu.

Vor ungefähr fünf Jahren, als bekannt wurde, daß die beiden Familien beabsichtigten, nach Europa heimzukehren, ersahen unser heute so ehrwürdiger Pa-Pawiro auf der Bildfläche. Umständlich und mit viel Lob über alles, was sie getan, kam er bald mit seinem Wunsch an den Tag. Er wollte den Pflug kaufen, da er gehört habe, daß dieses kostbare Werkzeug nicht ohne Arbeit sein dürfe. Auch habe er die Absicht, sich wieder zu verheiraten, der Bürgermeister wolle ihm aber seine Tochter nur dann geben, wenn er den Pflug bestimme. Was sollten die Deutschen, das Land und seine Sitten kennend, machen — mitnehmen konnten sie das schon alte und unmoderne Ding doch nicht. Der Pflug wurde daher großzügig dem Alten überlassen, als besonderer Lohn für seinen mutigen Sohn, der nun schon so viele Jahre treu gedient hatte.

So erhielt Pa-Pawiro den Pflug und des Bürgermeisters junge Tochter.

Aus Stadt



und Land

Stadt Poznań

Dienstag, den 29. August

Dienstag: Sonnenaufgang 4.57, Sonnenuntergang 18.49. Mondaufgang 18.13, Monduntergang 4.31.

Wettervorhersage für Mittwoch, 30. August: Morgen: stark dunstig oder neblig, am Tage wolfig bis heiter ohne wesentliche Niederschläge, Temperaturen wenig verändert, schwache Luftbewegung.

Raucher-Wetten

Es gibt ganze Lehrbücher über das Problem, wie man sich das Rauchen abgewöhnen soll. Die einen versichern, man müsse sich auf autogestimmtem Wege dauernd einreden, daß die Zigarette eigentlich doch sehr schlecht sei. Aber das führt oft nur dazu, daß man nachher wirklich an den Qualitätsmangel glaubt und — die Marke wechselt.

Nun aber hat ein holländischer Psychologe mit zwei Prinzipien ausgezeichnete Erfahrungen machen können. Er brachte seine Patienten, die nicht mehr rauchen durften, dahin, daß sie Wetten abschlossen, wonach sie bis zu einem bestimmten Zeitpunkt das Rauchen ganz eingestellt hätten und im Laufe der dann folgenden 18 Monate keine Zigarette mehr anrührten. Die Wetten mußten über recht hohe Beträge gehen, die der Wette weh zu tun in der Lage waren.

Aber mit der Wette allein war es nicht getan. Man mußte aller Welt erzählen, daß man die Wette abgeschlossen hätte. Der Zweck ist klar: Man mußte sich so sehr gegenüber der Welt verpflichten, daß man einfach nicht mehr zurückkonnte. Man wollte wirklich die Umwelt nie ganz und gar enttäuschen und stellte das Rauchen ein. Es war zu einer Frage des Könnens und des Stohes geworden. Auch heimlich rauchte man nicht mehr, weil man sich wie ein Betrüger vorkam.

Nun gibt es aber auch noch sogenannte Dauerraucher, die eine Zigarette automatisch an der vorherigen anzünden. Ihnen rät der holländische Arzt, erst einmal in zehn Zeilen genau darzulegen, weshalb man überhaupt jetzt — und zwar ausgerechnet in dieser Sekunde — rauchen möchte. Ehe die zehn Zeilen zusammengebaut sind, die man schreiben soll, ist der Geschmack vergangen. Man läßt es lieber bleiben.

Bevölkerungszunahme. In der Zeit vom 20. bis 26. August wurden in unserer Stadt 109 Geburten und 68 Todesfälle in die Stammbuchblätter eingetragen. Daraus ergibt sich ein Geburtenüberschuß von 41 Seelen. Die Statistik vermerkt ferner 89 Eheschließungen. Nach Poznań zugezogen sind in der Berichtszeit 338 Personen. Da 309 Personen weggezogen sind, war ein Zugzugsüberschuß von 29 Personen zu verzeichnen. Die Bevölkerungszahl stieg um 70 Personen.

Erkennungsschild für Kinder

Eine Verfügung des Ministers für soziale Fürsorge

Die Polnische Telegraphenagentur meldet:

Im Zusammenhang mit der Wehrbereitschaft des Landes hat der Minister für soziale Fürsorge eine Verfügung erlassen, die zur erleichterten Auffindung verirrter Kinder dienen sollen. Nach dieser Verordnung soll jedes Kind bis zu 7 Jahren — taube, stumme oder in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder ohne Rücksicht auf das Alter — ein Leinwandbild in der Größe von etwa 15 x 8 cm besitzen, das auf der unteren Seite des betreffenden Kleidungsstückes einzunähen ist, auf dem mit Tinte bzw. Kopierstift deutlich folgendes aufgeschrieben sein soll:

Vor- und Zuname des Kindes ohne jede Ver-

kleinerungsform, Datum und Geburtsort des Kindes, Vor- und Zuname der Eltern sowie Mädchename der Mutter; ferner die genaue Anschrift. Bei Säuglingen können es Papierschilder sein, die mit anderen Dokumenten in ein Säckchen getan werden, das um den Hals gehängt wird.

Außerdem soll den Kindern — sofern die geistige Entwicklung dies zuläßt, Name und Wohnort eingeprägt werden.

Im Falle eines Alarms soll den Kindern zudem auch noch ein Säckchen um den Hals gehängt werden, in dem sich die wichtigsten Dokumente des Kindes befinden, wie z. B. Geburtschein, Impfchein usw.

Gerichtsschönheit

Vor dem hiesigen Bezirksgericht hatten sich sieben Arbeiter der hiesigen Fabrik des Tabakmonopols zu verantworten. Sie waren angeklagt, in der Zeit vom Dezember 1938 bis Januar 1939 systematisch Zigaretten gestohlen und dieselben an zwei Händler verkauft zu haben. Es handelt sich um insgesamt 30.000 Zigaretten im Werte von 1500 Zloty. Während der Voruntersuchung bekannten sich die Angeklagten zum Teil zur Schuld, bei der Gerichtsverhandlung jedoch leugneten sie wieder

und erklärten, der mitangeklagte 35jährige Stanisław Stefaniak von der Konfederacka 5 hätte sie unter Drohungen zu solchen Aussagen gezwungen. Das Gericht schenkte diesen Erklärungen keinen Glauben und verurteilte die Angeklagten zu Gefängnisstrafen von 8 bis 12 Monaten. Die beiden Händler erhielten außer der Gefängnisstrafe noch Geldbußen in Höhe von 50 Zloty zudiktiert. Die Angeklagten Wincenty Giesielczyk von der Leżycska 16 und Piotr Rogoziński von der Młyna 9 wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Den Verurteilten wurde ein Strafausschub von drei Jahren zugebilligt.

Die „Feuerwehr“ der Ameisen

Die Beobachtungen einer französischen Forscherin

Ganz seltsam ist das Verhältnis der Tierwelt zum Feuer. Während wilde Tiere durch Lagerfeuer ferngehalten werden können, soll der Feuersalamander ohne Schaden durch Glut laufen können. Ameisen sind sogar imstande, ein Feuer zu löschen. Eine Forscherin beobachtete bei Fontainebleau einen Ameisenhaufen, der von Vorbeigehenden oft aufgeföhrt, ja sogar mit Zigarrenstummeln beworfen, die gleich erloschen.

Um dieser Erscheinung auf den Grund zu gehen, legte man an einem Septemberabend einen brennenden Wachsstock auf den Haufen, solange es noch ein wenig Licht war. Die Ameisen näherten sich dem Feuer, kletterten auf den Stock. Nun hörte man ein Knistern und sah, wie die Tiere Ameisensäure in die Flamme spritzten, die dadurch etwas kleiner wurde. Hierauf bildete sich ringsum ein Kreis von vielen Ameisen, dann lief eine bis ins Feuer, spritzte gut zielend die Säure aus und war im gleichen Augenblick verbrannt. Auch andere, die erst zaudernd zurückwichen, fürzten hinein.

Dies wiederholte sich von zehn zu zehn Sekunden und nach ungefähr einer Minute war

das Feuer gelöscht. Nun eilten zahlreiche Tiere herbei, zerrten an dem noch glühenden Ende mit ihren Zangen und löschten es so völlig aus. Der Versuch wurde in rascher Folge wiederholt und je nach der Stärke des Windes dauerte das Löschen ein bis drei Minuten. In einem Falle nahm man eine kleine brennende Kerze, die Ameisen kletterten hinauf, spritzten aus nächster Nähe die Säure in die Flamme und verloschen in der geschmolzenen Masse. Hier gelang es ihnen, schon in zehn bis zwanzig Sekunden ihr Werk zu vollbringen, auch wenn der Versuch z. B. zwanzigmal in einer Stunde wiederholt wurde.

Fünf andere Ameisenhaufen wurden auf dieselbe Weise untersucht, nur bei einem einzigen kam es zu drei Löschen. Als die Probe bei dem ersten Haufen nach einem Jahr erneuert wurde, zeigte sich der gleiche Erfolg. Es ist also ganz erstaunlich, mit welcher Erfindungsgabe die Ameisen ihre natürliche, ganz anderen Zwecken dienende Waffe der ungewohnten Gefahr anpassen und welchen Heldenmut sie dabei bekunden.

Gutscheine werden eingelöst

Die Selbstverwaltung in Poznań gibt bekannt, daß nach einer Erklärung des Innenministers in den nächsten Tagen die Gutscheine für die vom Militär requirierten Zugtiere und Wagen, mechanischen Fahrzeuge und Fahrräder eingelöst werden.

Flucht aus dem Gerichtsgebäude

Gestern vormittag sollte, wie die polnische Morgenpresse meldet, im Bezirksgericht Poznań die Verhandlung gegen eine Diebes- und Hehlerbande stattfinden, an deren Spitze der notorische Verbrecher Marian Stawski stand. Da jedoch eine der angeklagten Fehlerinnen nicht erschienen war, wurde die Verhandlung vertagt. Stawski selbst war vorübergehend bis zu seinem Abtransport auf die Młynska in der Gefängnisgefängniszelle untergebracht worden. Als nach einiger Zeit der Wärter in die Zelle trat, mußte er feststellen, daß Stawski auf außerordentlich dreiste Art das Weite gesucht hatte. Er hatte den eisernen Gittern, mit dem die Bank an der Wand befestigt war, ausgerissen und damit das Schloß der Zellentür ausgebrochen. Er begab sich auf den kleinen Vorflur und hob dort die Tür, die zur Treppe und von dort aus in den Gerichtshof führt, aus den Angeln. Die Abwesenheit des Wärters ausnützend, gelangte er auf Umwegen in das Gerichtsarchiv, trat von dort im geeigneten Augenblick aus dem Gerichtshof heraus und verließ unbemerkt das Gebäude. Nach Entdeckung seiner Flucht wurde eine energische Verfolgung aufgenommen.

Auf dem Hauptbahnhof erkrankte unter Anzeichen von Geistesstörungen die aus Frankreich zurückgewanderte Katarzyna Labuna. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Kranken die erste Hilfe und brachte sie dann ins Stadtkrankenhaus.

Ver schwunden ist die 16jährige Józefa Stanisława Szymanska, die die elterliche Wohnung in der Grobla 22 vor fünf Tagen verlassen hat und seitdem nicht wiedergekehrt ist.

Verdrängt der Motor das Pferd?

Das Pferd, so kann man es immer wieder hören, ist aus der Mode gekommen. Es muß dem Motor weichen und wird mehr und mehr zum Aussterben verurteilt. Nun, vorläufig ist es noch lange nicht so weit. Es trifft zwar zu, daß das Pferd aus dem Großstadtverkehr verschwindet, aber vorläufig gibt es auf der Welt, wie uns eine jüngst erschienene Statistik sagt, noch weit mehr Pferde als Kraftfahrzeuge. Während der gegenwärtige Weltbestand an Kraftfahrzeugen einschließlich von Autobussen und Traktoren auf rund 6,5 Millionen geschätzt wird, gibt es noch über achtzig Millionen Pferde, ein Beweis, daß die treuen Vierbeiner nach wie vor die besten Freunde des Menschen sind.

Die einsame Ranch

Von Franz Taut.

In Santa Ana war das alljährliche Viehmarkieren beendet, und am Abend des letzten Arbeitstages zahlte uns der Patron den Lohn aus. Für jede gebrannte Marke gab es fünfzig Centavos. Auf meiner Liste waren zweihundertachtzig vermerkt, und Willi, mein Kamerad, konnte annähernd dreihundert aufweisen. Wenn wir unser Geld zusammenlegten, ergab es die stattliche Summe von rund einhundertvierzig Pesos; ein kleines Kapital, wenn man sparsam damit umging und sich nicht begnügen ließ.

Wir ritten bei Einbruch der Dunkelheit los, um die große, baumlose Sabana in der Röhle der Nacht zu durchqueren und bei Sonnenaufgang die Berge zu erreichen. Wir hatten kein bestimmtes Ziel, verließen uns vielmehr auf unseren guten Stern, der uns in den drei Jahren, in denen wir gemeinsam das fremde Land durchzogen, nicht ein einziges Mal im Stich gelassen hatte. Willi, ein wenig jünger als ich, ein langer, starker Burke und zu jeder Arbeit zu gebrauchen, war ein Kamerad, wie man ihn sich nicht besser wünschen konnte.

Wir ritten in schnellem Trab; unsere Pferde waren gut herausgeritten und in bester Form nach der Arbeit auf den Viehpoteros.

Der Mond hing wie ein gehämmertes Silberbild am blausamten, sternbesetzten Nachthimmel und landete sein grünlisches Licht auf die ungeheure Ebene, die im Westen von der dunklen, gezackten Kette der Anden begrenzt war. Uebermannshohe Katzen warfen schwarze Schattenstriche, die seltsam zu zittern begannen, wenn der Wind das dürre Steppengras säumte. Das Getöse und Gefiedel unzähliger Zitadonen klagte vom Boden auf, manchmal brausend und jauchend, dann wieder leise und bebend wie erfüllt von geisterhaftem Schluchzen. Manchmal zerschnitt ein Schrei oder ein dumpfes Knurren den Frieden der Nacht, und weit drüben am Horizont zuckten Blitze eines fernen Gewitters in blauem Feuer.

Wir ritten schweigend dahin. Das Sattelleider ächzte, und die unbeschlagnen Hufe trafen mit hohlem Klappern die Erde. So vergingen die Stunden, und der Wall der Berge rückte immer näher.

Einmal unterbrach Willi das Schweigen. „Da fällt mir eben ein“, meinte er, „der Jorge, weißt du, der Alte, hat mir etwas gesagt von einem Rancho, der im Valle Negro liegen soll.“

„So“, gab ich zurück, „wir können ja mal dort anknöpfen. Mir wärs lieber, wenn wir uns in San Gil umsehen würden.“ In San Gil nämlich wurde Petroleum gebohrt.

Wir führten nun ein langes Gespräch über Arbeitsplätze, die wir kannten, über Fiebergegenden, und kamen von einem zum anderen. Darüber verblähten allmählich Mond und Sterne, der Himmel färbte sich sahlgelb, dann smaragdgrün, violett und zuletzt kariblan. Ein heller Schein legte sich wie ein Band auf die Ruppen der Berge, die jetzt zum Greifen nah vor uns standen und alle Sicht abschneiden, als wären sie das Ende der Welt. Endlich fanden wir einen Pfad, der auf ein breites Tal zuführte. Es waren alte Spuren; es hatte lange nicht geregnet. Das Gras war hier üppiger und höher als auf der Sabana, und vereinzelte Bäume und sattgrüne Büsche bedeckten die sanft ansteigende Halde, die sich bis zu einem tieferen, beinahe schwarzen Wald erstreckte, der dem Tal den Namen Valle Negro gegeben hatte.

Soll gleichend stieg die Sonne hoch und überflutete das Land mit goldenem Licht.

Nach einer Weile schimmerte aus dem Grün der Bäume ein langgestrecktes weißes Haus. Das mußte der Rancho sein, von dem der alte Jorge zu Willi gesprochen hatte. Wir ritten näher; die Pferde griffen wacker aus; es drängte sie zu Mais und frischem Wasser.

Kein Hund bellte uns entgegen, kein Mensch zeigte sich, wie verlassen lag das Haus in der unendlichen Berg einsamkeit.

Wir riefen: „Hallo!“

Aber nur das Echo antwortete uns.

Willi stieg aus dem Sattel, lockerte den Gurt am Gürtel und sagte mit seltsam geprehter Stimme: „Werd' mal nachsehen, was hier los ist!“ Er ging langsam auf den klöbigen Porton zu, klopfte mit dem Revolverkolben und drückte, als sich nichts rührte, die Klinke auf. Mit hartem Knall schwappte die Tür hinter ihm ins Schloß.

Ich wollte ihm nachrufen, denn so etwas wie eine jähe Angst zwang in mir auf, ein Gefühl, als käme Willi nie mehr zurück aus diesem Haus; aber ehe ich ein Wort hervorbrachte, wurde die Tür aufgestoßen und Willi stand im Rahmen und winkte mir.

Ich sprang ab, warf den Pferden die Zügel über den Kopf und lief zum Haus.

Willi ging voran durch einen dunklen Flur und schob an dessen Ende eine Tür auf. Das Zimmer lag in grauem Dunkel. Allmählich unterschied ich ein breites, roh zusammengefügtes Bett, auf dem still und bewegungslos eine Gestalt lag. Ich durchschritt leise das Zimmer und stieg den Fensterladen auf. In breiter Flut strömte das Licht herein. Die Gestalt auf dem Bett war ein alter Mann. Er lag merkwürdig flach da, und sein wachsernes, zerfurchtes Gesicht war unheimlich hart in der Maske des Todes. Ueber dem Bett an der nackten, weißgetünchten Wand hing ein deutscher Riddelhelm mit funkelnder Spitze. Darunter war ein Säbel mit verbeulter Scheide angebracht.

Um den Knauf schlang sich ein ausgefranstes Portepes. Von der gegenüberliegenden Wand lagte das Bild einer hübschen jungen Frau in einem altmodischen Kleid.

„Ein Landsmann“, sagte ich laut zu Willi, um die grauige Stille zu beenden.

„Ja“, erwiderte er, nicht weniger besangen als ich.

Da erkante vom Flur her ein durchdringender Schrei. Wir fuhrten herum und sahen vor uns ein Mädchen, jung, mit blondem Haar, das uns aus schräg geweiteten Augen anstarrte.

„Gut Freund, Fräulein“, sagte Willi stöhnend und verlegen, und ich hob den Revolver, den ich unbewußt gezogen hatte, in den Halfter zurück.

„Dann sind Sie Deutsche“, sagte das Mädchen schon mit zerbrochener Stimme, und dann, als erwache sie plötzlich aus Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung: „Also Deutsche sind Sie!“

„Ja“, meinte Willi hastig, „wenn wir irgend etwas tun können für Sie — wir wollen Ihnen gern helfen, Fräulein.“

Sie war wie ausgemerzt, fuhr sich über die Augen und strich das helle Kleid glatt.

„Der Vater“, sagte sie und wies auf den Toten, „er ist gestern gestorben. Er war krank, und gestern früh ist er gestorben. So plötzlich — Und am Mittag sind die Peons verschwunden — unsere drei Peons. Sie haben alles mitgenommen. Auch die Maulkühherde haben sie fortgetrieben. Der Vater hat die besten Tiere gezüchtet. Zehn Jahre —“ Sie lehnte sich an den Türpfosten und begann leise zu weinen.

Willi ging zu ihr und legte ihr ungelent seine große Hand auf die Schulter. Er suchte nach einem Wort für sie, ich sah es, aber er fand keines.

Doch unvermittelt riß sich das Mädchen aus seinem Schmerz, richtete sich auf und sagte: „Wenn Sie mir helfen wollen, dann reiten Sie über den Paß nach Maldonado, der Alcalde dort, Don Esteban heißt er, ist unser Freund.“

Willi packte mich am Arm und rief: „Los — wir reiten!“ Aber er rührte sich nicht von der Stelle, denn das Mädchen sah ihn an.

„Einer muß wohl hierbleiben“, sagte ich, und ich glaube es recht gemacht zu haben. Dann lief ich hinaus, sprang in den Sattel und ritt davon, in scharfem Galopp, obwohl der Weg immer steiler anstieg. Am Abend war ich in Maldonado. Zur selben Stunde noch machte sich der Alcalde mit einem erprobten Aufgebot an die Verfolgung der drei Peons.

In der Posada, wo ich die Nacht verbrachte, erfuhr ich, daß der alte Mann, der Vater des blonden Mädchens, ein Hauptmann gewesen war, ein Hauptmann im Großen Krieg.

Am nächsten Morgen ritt ich weiter, nach San Gil hinunter, wo Petroleum gebohrt wurde. Ich glaube es recht gemacht zu haben — man hat einen Blid für solche Dinge. Und Willi war ein guter Kamerad.

Nowy Tomysl

an. Lebensmittelhöchstpreise festgesetzt. Der Kreisrat hat mit sofortiger Wirkung für den ganzen Kreis Nowy Tomysl folgende Höchstpreise festgesetzt: 1 kg 55prozentiges Roggenbrot 28 Gr., eine Wassersemmel 5, 1 kg Rindfleisch mit Knochen 1,20, Schweinefleisch 1,60, Kalbfleisch 1,50, Speck oder Schmalz 1,80, Karbonade 1,80, Schweinebauch frisch 1,70, Schweinebauch geräuchert 1,90, Rippchen 1,40, Kammstück 1,60, Schweinefüße (Oberteil) 1,20, Schweinefüße (Mittelteil) 60, Spitzbein 40, reines Schweinefleisch 2,40, gewöhnliche Wurst 1,60, Knoblauchwurst 1,60, Leberwurst 1,60, Wurst mit Salz 1,60, Grütz- und Semmelwurst 60.

Wer diese Verfügung nicht beachtet, und höhere Preise nimmt, wird streng bestraft; außerdem verfallen die Waren der Beschlagnahme.

an. Feuer. Auf dem Gehöft des Landwirts Gebauer in Starzy Tomysl brach letzters Feuer aus, wobei eine Remise und ein Schuppen eingestürzt wurden. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

Miedzzychód

hs. Wem gehören die Kleidungsstücke? Auf dem Staatlichen Polizeiposten in Orzechowo liegen seit dem 6. August zur Verfügung des Eigentümers Damenkleidungsstücke und Wohnungssachen, die am gleichen Tage in einem Sack gebunden auf einem Getreidefeld bei Luboń gefunden wurden und von einem Einbruch herrühren.

Rawicz

er. Ein seltenes Naturwunder ist bei der Witwe Frau Gertrud Linz im Garten zu sehen. Ein junges Apfelbäumchen steht zum zweitenmal in voller Blüte.

er. Unfälle am laufenden Band. Gestern vormittag fuhr auf der ul. 17. Stycznia ein Autobus mit einem Auto zusammen. Es gab drei Leichtverletzte. — Am Sonnabend erlitt J. Nowacki auf der Paderewskiego einen Motorradunfall, wobei er schwere Verletzungen an Kopf und Gesicht davontrug. — Gestern nachmittag gegen 1/2 Uhr kam ein in voller Fahrt befindlicher Lastkraftwagen von der ul. 17. Stycznia aus über den Markt gefahren. Das Auto fuhr über die Bordsteine und ritzte den mit Benzin erst frisch gefüllten Tank der Firma Kozłowski um. Der Tank wurde einige Meter weit fortgeschleudert und ist natürlich zertrümmert. Auto und Menschen erlitten glücklicherweise keinen Schaden.

Powidz

u. Beim Baden ertrunken. Der 22jährige Florian Krause aus Słupce hatte sich mit seiner Familie zu Bekannten nach Gienartowo begeben, um am Abiack teilzunehmen. Gleichzeitig badete er im Powidzsee, wo er ertrank.

Szubin

g. Kurse für Hebammen. Kandidatinnen für einen Hebammenkursus, der ab 1. Oktober im Stadttrankenhause in Toruń stattfindet, können sich im Büro des Kreisamtes (Zimmer 15) am 28., 30. und 31. August morgens um 8.30 Uhr melden. Für den Kursus werden nur Kandidatinnen angenommen, die das 18. Lebensjahr vollendet und das 35. Lebensjahr nicht überschritten haben. Dem Antrag sind beizufügen: Lebenslauf, Geburtsurkunde, Impfschein, Bescheinigung des Arztes, Führungszeugnis und Schulzeugnis.

g. Remontemarkt. Ein Remontemarkt zum Auktions von Militärpferden findet hier am 5. Oktober statt.

Wyrzysk

g. Remontemarkt. Ein Remontemarkt findet am Donnerstag, dem 5. Oktober, auf dem Viehmarktplatz in Wyrzysk statt.

Bydgoszcz

Selbstmordversuch. In der Nähe des Bahnhofs unternahm ein neunundfünfzigjähriger Bewohner des Dorfes Slesin einen Selbstmordversuch. Er wollte sich unter einen Zug werfen, wurde aber beiseite geschleudert und mußte mit allgemeinen Verletzungen in das Städtische Krankenhaus geschafft werden.

Sogar Motorräder werden gestohlen. Vorige Woche kam Jan Chrośniał auf seinem Motorrad zu dem Lokal „Rejska Kupiecka“. Er begab sich in den Garten und ließ das Motorrad auf der Straße zurück. Nach kurzer Zeit war es verschwunden; ein frecher Dieb hatte es entführt.

Toruń

Gerechte Strafe. Das Bürgergericht verurteilte den Eugen Prokop und seine Ehefrau Valentine, beide aus Siepe, die unter gegenseitiger Beihilfe dem Ziegeleibesitzer Goblewski in Grembocin, Kr. Toruń, einen Transmissionsriemen gestohlen hatten. Um ihn unkenntlich zu machen, hatten sie ihn mit Öl eingerieben. Er wurde aber dennoch von dem Eigentümer als ihm gehörig erkannt. P., der wegen in Frankreich begangener Diebstähle bereits viermal vorbestraft ist, wurde zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und 300 Zloty Geldstrafe, seine bereits zweimal vorbestrafte Ehefrau zu einem Jahr Gefängnis und 300 Zloty

Weltgeschichte in Papierschnitzeln

Wie kostbare historische Dokumente erhalten werden

Es gäbe keine Weltgeschichte, wenn nicht die alten Kulturvölker die Gewohnheit gehabt hätten, ihren Toten alle erdenklichen Dokumente in das Grab mitzugeben. Andererseits wüßten wir noch viel mehr über die Vergangenheit des Erdballs und des Menschengeschlechts, wenn man von jeher die Vergänglichkeit von Akten und Urkunden in Betracht gezogen und haltbareres Schreibmaterial, als es meist benutzt wurde, verwendet hätte.

Anderer Dokumente wiederum, die an sich die Jahrtausende überstanden hätten, sind durch den sogenannten Tintenfraß schwer beschädigt worden. Während man nämlich bis zum 5. Jahrhundert nach Christus durchweg mit Tuschschrieb, verwandte man von diesem Zeitpunkt an Eisengallustinte in den verschiedensten Zusammensetzungen, deren zerstörende Einflüsse sich auch bei starkem Pergamentpapier bemerkbar machten. Auch ein Gemisch aus Flüssigkeit und Ruß oder verkosteten Blättern ergab eine halbwegs brauchbare Tinte, ja selbst Blut hat man früher als Schreibstoff benutzt.

Mumien mit „Zeitungen“ umwickelt

Trotz dieser Unzulänglichkeiten ist es heute möglich, durch die modernen Konservierungsmethoden viele alte Dokumente zu retten oder wiederherzustellen, die längst unlesbar geworden sind. Die alten Ägypter haben bekanntlich ihre Leichen, bevor sie beigelegt wurden, mit Leinwand und zusammengeleimten Pappri umwickelt, deren oberste Schicht bunt bemalt wurde. Im Laufe der Jahrtausende erstarrten diese Mumienhüllen zu einer kompakten Masse, deren eigentliche Natur nicht mehr erkennbar war. Den Fachgelehrten ist es jedoch gelungen, die Pappriabschnitte voneinander zu lösen und die darauf befindlichen Schriftzeichen zu entziffern. Der Wissenschaft war damit eine „Zeitung“ der alten Ägypter und verwandter Völker gegeben, die tiefe Einblicke in das damalige Kultur- und Geistesleben gewährte.

Als einer der erfolgreichsten Schriftenkonservatoren der Gegenwart gilt der deutsche „Papyrus-Doktor“ Dr. h. c. Hugo Tschäpfer, dem in zahllosen Fällen die Wiederherstellung von Papyrusrollen gelang. Er rettete nicht nur die in Ägypten aufgefundenen ältesten Teile der Bibel aus dem 2. Jahrhundert nach Christus, insgesamt 250 Blätter des Neuen Testaments, sondern auch das in den sogenannten Hieratischen Papieren aus dem Jahre 1700 vor Christus enthaltene älteste Traumbuch, und das im Grabe Ramses II. von englischen Archäologen entdeckte älteste Drama der Welt vor dem Verfall. Leider wurde Dr. Tschäpfer damals zu spät zugezogen, weshalb ein großer Teil der in dem Königsgrabe in einem tiefen Schacht verborgen gewesenen „Bibliothek“ von 25 Papyrus-

rollen durch unsachgemäße Behandlung verdorben.

Die Mikrochemie hilft mit

Dafür wurden jedoch dem Gelehrten außer der „Avesta“ in Kopenhaagen, dem „Codex argenteus“ in Upsala und anderen unerfährlichen Handschriften in aller Welt das in sieben Bänden von insgesamt 3500 Seiten enthaltene Glaubensbekenntnis des 215 nach Christus geborenen Religionsstifters Mani rechtzeitig zur Wiederherstellung anvertraut. Diese dürfte allerdings fast zwei Jahrzehnte in Anspruch nehmen, sind doch die im Grabe eines Anhängers der Manichäer-Sekte vorgefundenen Papyrus-Bände, sowie sie mit der atmosphärischen Luft in Verbindung kamen, fast zu Zunder verfallen. Eine der letzten Größtaten Dr. Tschäpfers, der es vom einfachen Buchbinderlehrling zum Ehren doktor und weltberühmten Meisterkonservator gebracht hat, war die Restauration einer beträchtlichen Anzahl kostbarer Papyrus-Manuskripte aus dem Besitz der staatlichen Museumsverwaltung in Berlin.

Welche Methoden werden nun angewandt, um derartige unerfährliche Werte vor der Vernichtung zu schützen? In oft monate- und jahrelangem Geduldspiel werden aus zahllosen winzigen Papierschnitzeln mit Hilfe der Chemie und Mikrochemie die einzelnen Seiten des ursprünglichen Werkes wieder zusammengesetzt. Zur Ausbesserung kleinerer schadhafter Stellen wird gutes Japanpapier

Krieg dem „Bettlerkönig“

Peking. In den von den Japanern besetzten Gebieten beginnt man — schon zur Sicherung der Lebensverhältnisse hinter den Fronten — einen energischen Kampf gegen die chinesischen Bettler. Man geht um so schärfer gegen sie vor, als man annehmen muß, daß sich unter ihrer Masse auch chinesische Späher verbergen. Aber auch ohne dies ist das Ringen gegen die Ausplünderung der Menschheit durch diese Organisationen ein wichtiges Werk. Schließlich beginnt man einen Krieg gegen eine Einrichtung, die sich im Laufe von Jahrtausenden entwickelte und heute so straff organisiert ist, daß jede Provinz ihre eigene Bettlerverwaltung hat und jede Stadt in China einen sogenannten „Bettlerkönig“ kennt. Dieser wird nach dem Ableben des alten „Königs“ in einer blühartig einberufenen Massenversammlung gewählt. Und schon liegt in seinen Händen die gesamte Verfügungsgewalt. Gegen Bettler und Bettlerkönige beginnt man also einen Krieg.

Freilich sind sich die japanischen Behörden, die in dieser Hinsicht mit den willigen chinesischen Polizeieinheiten zusammenarbeiten, darüber klar, daß man hier an ein sehr bedeutendes soziales Problem Chinas rührt. Es ist nicht ganz leicht, mit diesem Problem fertig zu werden. Denn zu den Bettlern Chinas ge-

hört rund zwei v. H. der gesamten Bevölkerung. Man hat also eine Armee von Menschen vor sich, die bis jetzt jeder richtigen Arbeit zu entziehen wußte und von dem Mitleid der Umwelt oder sogar von Erpressungen lebte.

Die Provinzen sind genau aufgeteilt. Diese Aufteilung wird sorgsam beachtet. Jede Bettler, der in das Revier eines anderen eindringen mag! Sein Fall würde vor dem Bettlergericht entschieden. Und hier ist man nicht wählerisch in den Strafen. Mysteriöse Gesetze gelten hier. Es ist z. B. gestattet, daß neben einem blinden Bettler auch noch eine Frau mit einem Kind, das gewisse Krankheitszeichen aufweist, bettelt. Aber ein anderer Bettler dürfte in seinem Bereich nie aufstehen.

Man arbeitet für die Stadtviertel und die darin liegenden Häuser ein sorgsam ausgeklügeltes System aus. Jeder wird in diesem System so eingeschätzt, wie ihn etwa die Steuer einträgt. Vielleicht noch etwas schärfer. Und dann fordert man von ihnen das Tribut. Die Bettler kommen in hellen Scharen und lastieren. Die Banken und großen Kaufhäuser haben einen Mann an der Tür, hinter dem sich ein riesiger Haufen mit Kupfermünzen befindet. Man wirft dem Bettler eine Münze zu, und der Fall ist erledigt.

Aber es kommen auch Fälle vor, in denen sich jemand gegen dieses Belastungssystem auflehnt. Er hat die Folgen zu tragen. Es treffen schon am nächsten Tag die üblichen Gestalten ein, die man sich denken kann, Kranke, heruntergekommene Leute mit offenen, eiternden Wunden. Sie legen sich auf das Pflaster vor der Tür, auf die Treppentufen. Niemand kann den Laden betreten. Sein Geschäft wird ruiniert. Niemand kann zu einem Rechtsanwalt oder Arzt gelangen, es sei denn, daß er über diese ekelhaften Gestalten hinwegsteigt.

Oder man setzt ihm einen chinesischen Musketen vor die Tür, der ununterbrochen in schrillen Tönen Musik fabriziert, bis der andere nachgibt und wieder seinen Tribut entrichtet wie einst. Hat jemand z. B. eine feste Lage eingeführt und er geht auf Reisen, dann kann er gewiß sein, daß man ihm nach seiner Rückkehr die Rechnung präsentiert, in der bestimmten Erwartung, daß er bezahlt.

Das sind die Zustände, wie sie in der chinesischen Stadt beobachtet werden können, wobei sich die Armeen der Bettler, die unheimliche Schär, als gesunden und kranken Menschen, als Blinden und Krüppeln zusammensetzt, die aber alle einen festen Verband bilden. Sie haben ihre Schlupfwinkel, in denen die tüchtigsten von ihnen hausen. Die anderen kennen wie eine Unterwelt. Oder sie haben die Bettlerarme vergrößert, gezwungen durch den Krieg, der sie nun aus der Bahn warf.

Es soll jetzt der Versuch gemacht werden, sie in Lagern unterzubringen, Arbeitshäuser für sie einzurichten, sie auf eine Lagerinsel befördern, wo man sie zur Arbeit zwingen will. Doch mit den Krüppeln und den Blinden wird man nicht fertig werden, solange sie nicht ausgestorben sind. Die Zeit muß also — neben allen Energiemitteln — helfen, dem Bettlerunwesen in Asien ein Ende zu bereiten. Die Vorarbeiten, die man jetzt leistet, sind freilich für den Enderfolg unentbehrlich.

Geldstrafe verurteilt. Aufgedeckt wurde der Fall durch eine Arbeiterin der Ziegelei, die Meldung erstattet hatte.

Tollwütiger Hund. In der jekigen Hipeperiode mehrten sich die Fälle von Tollwut in bedrohlicher Weise. Wir berichteten in den letzten Tagen von zwei derartigen Fällen, und heute liegt bereits wieder ein neuer Fall vor. Danach hat am Freitag, dem 18. d. Mts., ein Wolfshund mehrere Personen in der Stadt und außerdem eine Ziege, ein Pferd und einen anderen Hund gebissen. Er wurde daraufhin erschlagen. Diejenigen Personen, die von diesem Tier gebissen worden sind, werden aufgefordert, sich sogleich im Rathaus, Zimmer 6, zu melden. Ebenso werden die Besitzer der gebissenen Tiere aufgefordert, dort Meldung zu erstatten.

Grudziadz

Meineidsprozeß. Vor dem Bezirksgericht fand unter dem Vorsitz von Bezirksrichter Liebig ein zwei Tage währendender Strafprozeß gegen den 33jährigen Büroangestellten Bronisław Ziolkowski, den 50jährigen Schlosser Wladyslaw Stolarski und den 51jährigen Angestellten des Mieterkühnvereins Anastazy Ziolkowski statt. Ihnen warf die Anklageschrift vor, sich des Meineides bzw. falscher Aussagen, sowie der Verleitung zum Meineide schuldig gemacht zu haben. Wie aus dem Gang der Verhandlung hervorging, war der Prozeß ein Nachspiel von Vermögensangelegenheiten, deren Regelung von dem Angeklagten B. Ziolkowski und seiner minderjährigen Tochter Jadwiga im Kreislichungsamt beantragt worden war. Es wurden 20 Zeugen vernommen, deren Aussagen zum Teil bei Auslaß der Öffentlichkeit erfolgten. Das Urteil lautete gegen Bronisław Ziolkowski auf ein Jahr bedingungslose Gefängnisstrafe unter Anrechnung der Untersuchungshaft, gegen Stolarski ebenfalls auf ein Jahr Gefängnis, jedoch

mit einer Bewährungsfrist von zwei Jahren. Anastazy Ziolkowski wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Ermittelte Banditen. In Zelenowo war nachts ein Raubanfall auf die Wohnung des Landwirts Ernst Lid verübt worden. Die Täter vermochten ein Fahrrad sowie einiges Handwerkszeug zu stehlen. Der insolge des von den Einbrechern verursachten Geräusches erwachte Landwirt vermochte die Einbrecher schließlich zu verschrecken. Bei ihrer Flucht gaben sie aber noch zwei Schüsse ab, von denen einer den Landwirt am Arm verletzte. Jetzt gelang es den Nachforschungen der Polizei als des Raubüberfalls Schuldige Stefan Chudzinski aus Bialy Bór sowie Wladyslaw Bojar aus Miedzadz zu entdecken und zu verhaften.

Wejherowo

po. Explosion. Aus unbekannter Ursache fuhr ein Personenwagen des Jan Grabe in der Nähe von Lešno in den Chauffeegraben. Hierbei wurde der Benzintank undicht. Als man das Auto abschleppen wollte, wurde mit Streichhölzern unvorsichtig umgegangen, wodurch der Betriebsstoff in Brand geriet. Es entstand eine Explosion, wodurch der Wagen vollständig verbrannte.

Gdynia

po. Zechpreller. Robert Woźniak aus Karłuz ließ sich in einem Restaurant in der ul. Starowiejska Essen und Getränke vorsetzen. Als der Gast das reichliche Mahl beendet hatte, ließ er sich noch Spirituosen und Rauchwaren einpacken. In einem unbewachten Augenblick nahm der Besteller das Paket an sich und verschwand damit, ohne die Zech und die Einkäufe bezahlt zu haben. Der Polizei gelang es an Hand der genauen Beschreibung, den Zechpreller zu verhaften.

Entscheidungen des Obersten Verwaltungsgerichts

Buchführung.

Rechtsquelle: Urteil vom 25. 1. 1939 L. rej. 3741/35.

In dem oben erwähnten Urteil hat das Oberste Verwaltungsgericht festgestellt, dass die Führung einer besonderen Kasse in der Filiale des Unternehmens die Führung eines besonderen Hilfskassenbuches für dieses Unternehmen berechtigt. Die Uebertragung der Buchungen aus diesem Hilfskassenbuch in die Bücher des Hauptunternehmens braucht nicht in besonders festgesetzten Terminen zu erfolgen; nach den Grundsätzen der Buchführung ist die Annahme unberechtigt, dass die Uebertragung in die Hauptbücher täglich stattfinden muss.

Rechtsquelle: Urteil vom 24. II. 1939 L. rej. 6423/35.

Das Oberste Verwaltungsgericht hat in obigem Urteil folgenden Grundsatz aufgestellt: 1. Bei Annahme von Getreide von kleinen Kunden zur Vermahlung sowie bei Transaktionen von Kleinverkauf im Laden oder bei Annahme von Reparaturen bzw. anderen kleineren Arbeiten von Gelegenheitskunden durch Handwerker ist die Angabe der Namen dieser Kunden in den Büchern nicht erforderlich.

2. Die Führung eines Lagerbuches, das sowohl die eigenen Warenbestände als auch die fremden Vorräte enthält, ist weder rechtlich noch nach den Grundsätzen der Buchführung erforderlich. Zur Illustrierung der Gesamtlage des Vermögens und der Interessen des Unternehmens genügt es, die Vorräte an eigenen Waren im Hauptbuch und die Vorräte an fremden Waren in besonderen Aufstellungen als Ausserbilanz-Posten aufzuweisen.

Rechtsquelle: Urteil vom 23. März 1939 L. rej. 6276/37.

In dem erwähnten Urteil vertritt das Oberste Verwaltungsgericht folgenden Standpunkt:

a) Ueber die Tatsache, ob die Buchungen chronologisch vorgenommen wurden, entscheiden nicht die Ausstellungsdaten der Belege, sondern die Daten, an denen der Zahler diese Belege erhalten hat.

b) Das Fehlen einer Rechnung für einen zufälligen Einkauf von einem Gelegenheitsverkäufer ist kein ausreichender Grund zur Disqualifizierung der Bücher.

Rechtsquelle: (NTA 1. 9. 1938 Reg. Nr. 5732/36).

Die Buchung von Rechnungen erst bei ihrer Regulierung in Kladden, welche keine ordnungsmässigen Handelsbücher darstellen, ist an und für sich kein Hinderungsgrund zur Festsetzung des Umsatzes auf Grund dieser Kladden, sofern diese den gesamten Umsatz enthalten.

Rechtsquelle: (NTA 20. 1. 1939 Reg. Nr. 5520/35).

Kladden, welche den gesamten Verkauf enthalten, können als ausreichender Beweis für die Umsatzhöhe des Unternehmens dienen, dagegen sind sie kein Beweis für das Einkommen des Unternehmens.

Rechtsquelle: (NTA 13. Dezember 1937 Reg. 1894/37).

Die Vorschrift, wonach der einmal angenommene oder festgesetzte Wert von Gegenständen für die Abschreibungen (Amortisation) in den folgenden Jahren massgebend ist, bezieht sich nur auf eine dem Gesetz entsprechende Feststellung, während Feststellungen, die über den Rahmen des Gesetzes hinaus gehen in den späteren Jahren übergangen und durch gesetzmässige Abschreibungen (Amortisationen) ersetzt werden dürfen.

Steuern.

Rechtsquelle: (NTA 9. Dezember 1938 Reg. Nr. 1832/35).

Wenn ein Steuerzahler in seiner Berufung auf die besondere Struktur eines Unternehmens und auf die abweichenden Existenzbedingungen im Vergleich mit anderen Unternehmen derselben Branche hingewiesen hat und zum Beweis dessen, dass die Rentabilität seines Unternehmens niedriger als die von der Behörde angenommene ist, die Vernehmung von Sachverständigen verlangt hat, darf die Behörde diesen Beweisanspruch nicht etwa nur aus dem Grunde ablehnen, weil die Schätzungsnormen ebenfalls unter Mitwirkung von Sachverständigen festgestellt worden sind.

Rechtsquelle: (NTA 5. 12. 1938 Reg. Nr. 1125/37).

1. Der Wert des für einen bestimmten Tag festgestellten Warenbestandes kann nicht als Grundlage zur Berechnung der Umsatzhöhe dienen. Als solche Grundlage kann entweder der Wert des durchschnittlichen Warenbestandes vom ganzen Jahr oder die sachlich begründete mehrfache Umsetzung des Warenbestandes oder des sogenannten Umsatzkapitals im Laufe des betreffenden Geschäftsjahres dienen.

2. Ein Sachverständiger kann gleichzeitig auch Zeuge für diejenigen Tatbestände sein, auf welche er sein Gutachten stützt; dieser sein Doppelcharakter muss jedoch in den amtlichen Akten festgelegt sein.

Rechtsquelle: (NTA 9. Dezember 1938 Reg. Nr. 3329/35).

1. Der Grundsatz der rechnerischen Amortisation kann nur während der normalen Abnutzungszeit des Gegenstandes Anwendung finden, dagegen muss während der Nichtabnutzung oder einer übermässigen Abnutzung Berücksichtigung finden.

2. In dem Begriff „Abnutzung“ ist nicht der Prozentsatz des tatsächlichen Verbrauchs die Wertverminderung von Maschinen und Einrichtungen, welche unmodern geworden sind, enthalten.

Die Bedeutung der Wolle für die argentinische Wirtschaft

Der Ausfall der Wollschur und noch mehr ihr Absatz bedeuten für ausgedehnte Gebiete Argentiniens Fortschritt oder den Rückgang ihres Wirtschaftslebens, je nachdem, ob eine günstige oder ungünstige Nachfrage am Weltmarkt vorherrscht. Rund 20 000 t Rohwolle werden jetzt durchschnittlich von der argentinischen Industrie im Jahr verarbeitet, während der Ertrag der Schur zwischen 160- und 170 000 t zu schwanken pflegt. Der weitaus grössere Teil der Wollerzeugung muss also am Weltmarkt abgesetzt werden, und die hier erzielbaren Preise sind demnach entscheidend für die Rentabilität dieses Wirtschaftszweiges.

Obgleich die Südtterritorien der Republik als die ausgesprochene Zone der Schafzucht gelten, ist das nur bedingt richtig, und zwar insofern, als die Schafzucht infolge der wenig ergiebigen Weiden den Haupterwerbszweig für die dortige Bevölkerung bildet; nicht aber hinsichtlich der Höhe der Schafbestände, da die Ländereien eben wegen ihrer relativen Armut, des Mangels an ausgiebigen Niederschlägen und anderer klimatischer Ursachen nur eine geringe Bestockung zulassen. Die Schafherden der Pampa belaufen sich nach dem letzten Zensus auf etwas über 3 Mill. Stück, rund 7 Prozent der Gesamtziffer. Trotzdem ist der Wollabsatz hier nicht von so ausschlaggebendem Einfluss wie in den Südtterritorien, da eine grössere Vielseitigkeit der Wirtschaft einen Ausgleich durch den Ertrag anderer Zweige der Viehzucht und durch Ackerbaukulturen ermöglicht.

Für den Produktmarkt der Bundeshauptstadt spielt der Umsatz in Wollen aus der Provinz Buenos Aires eine sehr bedeutende Rolle, da sein Umfang denjenigen von Wollen aus anderen Zonen ganz erheblich übertrifft.

Die bisher erzielten Durchschnittspreise bleiben bei fast allen Wollklassen hinter denen des vergangenen Jahres zurück, mit Ausnahme der Schlachthofwolle, die gegenüber der Vergleichszeit 1938 eine Preissteigerung von nahezu 15 Prozent erreicht hat. Die in der Bundeshauptstadt erzielten Umsätze bilden nur einen Teil des Gesamtgeschäfts, wenn auch einen

recht bedeutenden, da sie mit 50 Prozent und mehr zu veranschlagen sind. Der monatliche Durchschnitt pflegt um 5 Mill. kg zu schwanken, was bei den genannten Mittelpreisen einem Wert von etwa 4.5 Mill. Pesos entspricht. Für den Rest des Wollgeschäftes werden die Abschlüsse von den Grossfirmen an den verschiedenen Sammelplätzen des Inlandes, zum Teil auch direkt bei den grossen Erzeugern getätigt.

Die entsprechenden Ziffern werden jedoch gewöhnlich nur mit erheblicher Verzögerung, wenn überhaupt, bekannt. Einen Schluss auf die Entwicklung des Absatzes gestatten die allmonatlich jetzt vom Wollforschungsinstitut veröffentlichten Bestandsziffern der Wolle, die sich in Händen des Handels und der Industrie befinden, und ferner die Ausfuhrziffern, die in der Ausfuhrstatistik veröffentlicht werden. Auf Grund der letzten in den ersten 9 Monaten des am 1. Oktober beginnenden Wirtschaftsjahres dürften zwischen 145 000 und 150 000 t Wolle nach Uebersee verschifft worden sein. Der Inlandsverbrauch nimmt 20 000 Tonnen auf, so dass bei einer geschätzten Erzeugung von 173 000 t und einem Restbestande von 15 300 t aus dem vorhergehenden Wirtschaftsjahr jetzt noch mit einem Bestand von etwa 20 000 t gerechnet werden kann.

In den gängigsten Wollklassen macht sich daher bereits eine Knappheit der Bestände bemerkbar, und nur die feinen Wollen der Südtterritorien sind noch in grösserem Umfange greifbar. Da unter den gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen am Weltmarkt kein normaler Massstab für die Möglichkeiten des Absatzes in den kommenden Monaten angelegt werden kann, lässt sich nicht voraussagen, nach welcher Richtung sich die Preise entwickeln werden. Es ist aber möglich, dass die schon 1938 hervorgetretenen Massnahmen zur Aufstapelung von Vorräten in verschiedenen europäischen Ländern dazu führen, dass in den kommenden Monaten die Wolle einen guten Absatz und vorteilhafte Preisentwicklung zeigt.

Märkte und Börsen

Getreide-Märkte

Poznań, 29. August. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty frei Station Poznań.

Richtpreise:	
Weizen	18.00—18.50
Roggen	12.25—12.50
Braugerste	—
Mahlzerste 673—678 e/l	15.25—15.75
Hafer, gesund, trocken	13.50—14.50
Hafer, I. Gattung	—
II. Gattung	—
Weizen-Auszugsmehl	0—30% 38.00—40.00
0—35% 35.25—37.75	
0—50% 32.50—35.00	
Weizenmehl Gatt. I	—
la 0—65% 28.25—30.75	
II 35—65% 25.75—26.75	
III 50—65% 31.25—32.25	
II 50—60% 26.75—27.75	
II 60—65% 24.25—25.2	
III 65—70% 20.25—21.25	
Weizenschrotmehl 95%	—
Roggen-Auszugsmehl 0—30%	22.00—22.50
Roggenmehl Gatt. I 0—55%	0.50—21.00
Kartoffelmehl „Superior“	34.00—37.00
Weizenkleie (grob)	11.00—11.50
Weizenkleie (mittel)	9.75—10.50
Roggenkleie	9.75—10.75
Gerstenkleie	11.25—12.25
Viktoriaerbsen	31.00—35.00
Folgererbsen (grüne)	—
Winterwicke	—
Sommerwicke	—
Peluschken	—
Gelblupinen	—
Blaulupinen	—
Winterraps	47.00—48.00
Sommerraps	45.00—46.00
Blauer Mohn	60.00—65.00
Senf	40.00—45.00
Inkarnatkleie	75.00—85.00
Lymothee	—
Leinkuchen	—

Weizenschrotmehl	95%	—	—
Roggen-Auszugsmehl	0—30%	22.00—22.50	
Roggenmehl Gatt.	0—55%	0.50—21.00	
Kartoffelmehl „Superior“		34.00—37.00	
Weizenkleie (grob)		11.00—11.50	
Weizenkleie (mittel)		9.75—10.50	
Roggenkleie		9.75—10.75	
Gerstenkleie		11.25—12.25	
Viktoriaerbsen		31.00—35.00	
Folgererbsen (grüne)		—	
Winterwicke		—	
Sommerwicke		—	
Peluschken		—	
Gelblupinen		—	
Blaulupinen		—	
Winterraps		47.00—48.00	
Sommerraps		45.00—46.00	
Blauer Mohn		60.00—65.00	
Senf		40.00—45.00	
Inkarnatkleie		75.00—85.00	
Lymothee		—	
Leinkuchen		—	

Rechtsquelle: (NTA 18. 6. 1937 Reg. Nr. 2346/34).

1. Ausgaben für wohltätige Zwecke sind nicht abzugsfähig.

2. Die Bemessungsbehörde hat kein Recht, Ausgaben zu beanstanden, welche von dem Unternehmen in den normalen Grenzen getragen wurden, um das Wohl der eigenen Arbeitnehmer sowohl während, als auch nach Beendigung der Arbeitsdauer zu sichern.

3. Ausgaben, welche mit dem Umsatz von Aktien im Auslande zusammenhängen, sind nicht abzugsfähig, auch wenn diese mit Rücksicht auf die ausländischen Aktionäre des inländischen Unternehmens notwendig waren.

4. Zur Berechnung des Gewinnes einer juristischen Person aus dem Verkauf eines Vermögensgegenstandes ist der Bilanzwert massgebend.

Rechtsquelle: (NTA 14. März 1938 Reg. Nr. 5598/35).

Jedes Jahr stellt hinsichtlich der Berechnung der Einkommensteuer eine besondere Einheit dar, so dass die in den vorhergehenden Jahren erlittenen Verluste nicht abzugsfähig sind, auch wenn sie unstrittig mit der Gewinnerzielung in dem betreffenden Jahre zusammenhängen.

Effekten-Börse

Poznań, 29. August 1939.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zl)	—
5% Staatl. Konvert.-Anleihe	—
grössere Stücke	—
kleinere Stücke	—
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
1/2% ungestempelte Zloty-Pfandbriefe d. Pos. Lanusich in Gold II. Em.	—
4 1/2% Zloty-Pfandbriefe der Posener Landschaft, Serie I.	—
grössere Stücke	50.00 G
mittlere Stücke	50.00 G
kleinere Stücke	—
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	40.50 G
Bank Poln. (100 zl) ohne Kupon	—
3% Div. 38	100.00 +
3% Invest.-Anleihe I. Em.	—
3% Invest.-Anleihe II. Em.	—
4% Konsol.-Anleihe	—
4 1/2% Innerpoln. Anleihe	—
H. Cegielski	—
Luban-Wronki (100 zl)	—

Stimmung: fest.

Börse

Warszawa, 28. August 1939.

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staatspapieren uneinheitlich, in den Privatpapieren rubig.

Amtliche Devisenkurse

	28.8	28.8	25.8	25.8
	Gold	Brief	Gold	Brief
Amsterdam	286.69	288.11	286.69	288.11
Berlin	—	—	212.01	213.07
Brüssel	89.28	90.72	90.28	90.72
Kopenhagen	—	—	111.07	111.63
London	23.23	23.37	24.86	25.00
New York (Scheck)	5.31 1/2	5.33 1/2	5.31	5.33 1/2
Paris	13.80	13.98	14.07	14.15
Prag	—	—	—	—
Italien	27.89	28.03	27.88	28.02
Oslo	—	—	124.83	125.47
Stockholm	—	—	128.13	128.77
Danzig	99.75	100.25	99.75	100.25
Zürich	119.85	120.45	119.85	120.45
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zl.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 70.00, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 69.00, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe Serie III 35, 4proz. Konsol.-Anleihe 1936 61.50 bis 60.50, 4 1/2proz. Staatl. Innen-Anl. 1937 60.50, 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 1924 63—62—60, 5proz. Eisenbahn-Konvers.-Anleihe 1926 61—59, 5 1/2proz. Pfandbr. der Bank Rolny Serie I—II 81, 5 1/2proz. Pfandbr. d. Bank Rolny S. III 81, 5 1/2proz. Pfandbriefe der Landwirtschaftsbank I. Em. 81, 5 1/2proz. Pfandbriefe d. Landeswirtschaftsbank II—VII. Em. 81, 5 1/2proz. Kommun.-Obligationen der Landwirtschaftsbank I. Em. 81, 5 1/2proz. Komm.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II—III und IIIN Em. 81.00, 5 1/2proz. Komm.-Obl. der Landwirtschaftsbank IV. Em. 81, 6proz. Obligationen der Landwirtschaftsbank III. Em. 97, 4 1/2proz. Pfandbriefe der Landsch. Kredit-Ges. Warszawa Serie V 50—49.50—49.75, 5proz. Pfandbriefe der Stadt Kredit-Ges. in Warszawa 1925 58.00, 5proz. Pfandbriefe der Stadt Kredit-Gesellschaft in Warszawa 1933 55.50—55.50, 5proz. Pfandbriefe der Kredit-Ges. in Warszawa 1936 53.60 bis 54.00, 5 1/2proz. Obligationen der Künstlichen Seidenfabrik Tomaszów 86.

Aktien: Tendenz — rubig. Notiert wurden: Bank Polski 102, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 34, Wegiel 28.50, Lilpop 75.50, Ostrowiec Serie B 76, Starachowice 39, Habersbusch 50.50.

Warszawa, 28. August. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warszawa, Richtpreise: Einheitsweizen 20.75—21.50, Sammelweizen 20.25—20.75, Standardroggen I 12.75 bis 13.50, Standardroggen II —, Standardgerste I 16.00—16.25, Standardgerste II 15.75 bis 16.00, Standardgerste III 15.50—15.75, Standardhafer I 16.00—16.50, Standardhafer II 15.00 bis 15.50, Weizenmehl 65proz. 34.50 bis 36.50, Weizen-Futtermehl 13.50—14.50, Roggenmehl 30proz. 24.25—24.75, Roggenschrotmehl 17.75 bis 18.25, Roggenkleie 9.50—10.00, Felderbsen —, Kartoffelmehl „Superior“ 36.00—37.00, Weizenkleie grob 11.50—12.00, mittel und fein 10.75—11.25, Viktoriaerbsen 40—43, Folgererbsen —, Sommerwicke —, Winterwicke 80.00 bis 85.00, Peluschken —, Blaulupinen 10.50 bis 11.00, Gelblupinen 13.50—14.00, Winterraps 48.00—49.00, Winterrüben 46—47, Leinkuchen 21.50—22.00, Rapskuchen 12.00—12.50, Sonnenblumenkuchen 40—42% 19.00 bis 19.50, Kokoskuchen 15.50—16.00, Speisekartoffeln —, Roggenstroh gepresst 3.00—3.50, Roggenstroh gepresst II 4.50 bis 5.00, Gesamtumsatz: 4442 t, davon Roggen 2055 — rubig, Weizen 95 — rubig, Gerste 30 — rubig, Hafer 990 — rubig, Roggenmehl 477 — rubig.

Bydgoszcz, 28. August. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bydgoszcz, Richtpreise: Weizen 18—18.50, Roggen 12.50—12.75, Wintergerste —, Hafer 14.50—15, Weizenmehl 33.00 bis 35.00, Weizenschrotmehl 95proz. 26.50 bis 27.50, Roggenauszugsmehl 55proz. 21.50 bis 22.50, Roggenschrotmehl 95proz. 18.00—18.50, Exportschrotmehl 20.50—21, Weizenkleie fein 10.50—11, mittel 9.75—10.25, Weizenkleie grob 10.75—11.25, Roggenkleie 9.75—10.50, Gerstenkleie 11.25—11.75, Felderbsen —, Viktoriaerbsen 31.00—35.00, grüne Erbsen —, Sommerwicke —, Peluschken —, Gelblupinen —, Blaulupinen —, Winterraps 47—48, Winterrüben 47—48, blauer Mohn 62 bis 66, Senf —, Raygras —, Leinkuchen 21 bis 21.50, Rapskuchen 12.75—13.25, Roggenstroh lose 2.50—3.00, Netzeheu gepresst 6.50—7.00, Gesamtumsatz: 662 t, Weizen 230 — rubig, Roggen 165 — rubig, Gerste 60 — rubig, Hafer 45 — rubig, Weizenmehl 50 — rubig, Roggenmehl 44 — rubig.

Auf den Spuren der Hanse

„Die Deutsche Brücke“ in Bergen — ein Denkmal hanseatischer Kultur und Schaffenskraft

Hanseatische Tradition ist in Bremen mehr als ein historischer Begriff: sie lebt und findet Ausdruck in mannigfaltigen Erscheinungen des täglichen Lebens, so in jüngster Zeit als hanseatische Kaufleute bremischer Prägung, wie in alten Zeiten getücht auf die Leitung und Hilfe ihrer Stadt, hinausgingen in den Donauraum, um dort neue Möglichkeiten schöpferischer und kulturbringender Tätigkeit zu ergründen. Nicht zuletzt aber sind die Wappen, die über den unteren Fenstern des Schütting, des Sitzes der Industrie- und Handelskammer, Bremen, angebracht sind, gewollter Ausdruck der stolzen Geschichte der Hanse. Wird der Eingang zum Schütting beherrscht von dem Sinnbild der Bremer Kaufmannschaft, einem geträumten Doppeladler mit dem bremischen Schlüssel, so tragen die hohen Fenster der Front zum Marktplatz und zum altbewährten Rathaus Aufsätze mit den Wappen Lübeds, des einstigen Vorrorts der Hanse, Hamburgs und der ehemaligen vier Kontore der Hanse: Bergen, Brügge, London und Nowgorod.

Erinnert aber nichts mehr an den Stahlhof in London, den einstigen Sitz der hanseatischen Kaufleute — der Platz am Nordufer der Themse wird heute von einem Bahnhof eingenommen —, so ist die „Deutsche Brücke“ in Bergen, wo die deutschen Kaufleute im Mittelalter ihre segensreiche Tätigkeit entfalteten, heute noch Mittelpunkt dieser norwegischen Stadt. Dieser Ort emsiges kaufmännischen Fleißes ist ein hervorragendes Kulturdenkmal von internationaler Bedeutung, gleichwertig den weltbekannten Jucker-Häusern in Augsburg, die kürzlich der Obhut der Reichsgruppe Handel anvertraut sind.

Den Bewohnern des alten hanseatischen Kontors in Bergen sind Vorwürfe und üble Nachreden nicht erspart geblieben. Dabei hat der Leiter des Hanseatischen Museums in Bergen, Chr. Koren Wiberg, einer der Vorkämpfer für die Erhaltung der Deutschen Brücke, historisch nachgewiesen, daß die Deutschen in der inneren Verwaltung ihres Kontors eine ungewöhnliche Kraft und Einsicht und eine hervorragende Disziplin bewiesen hätten.

Der hanseatische Kaufmann hat sich in keinem bezeugtem Falle an dem wirtschaftlichen Schwächeren schädlos gehalten. Dafür spricht, ganz abgesehen von dem Nachweis, den wir mit Hilfe bremischer Quellen führen können, auch seine spartanisch-harte Lebensweise. Wer je Gelegenheit hatte, das Hanseatische Museum in Bergen — es besteht aus den beiden einzigen von den vielen Bränden verschonten ursprünglichen hanseatischen Kaufmannshäusern — oder einen der „Höfe“ der Deutschen Brücke kennenzulernen, wird dem beipflichten.

Die letzten Bewohner der Deutschen Brücke in Bergen sind bis zum Jahre 1766 Bremer Kaufleute gewesen. Nach dem Buch „Bremen und Nordeuropa“ waren im Jahre 1750 dort keine Hamburger Kaufleute mehr ansässig, und die Lübecker bewohnten nur noch einen „Staven“, d. h. einen Hof. Ein solcher besteht noch heute aus zwei langgestreckten Reihen von Holzhäusern mit der Giebelfront zum Hafen. In den Höfen konnten bis zu 12 Kaufleuten wohnen. Der Name „Deutsche Brücke“ für den ganzen Stadtteil leitet sich daraus her, daß sich bis Ende des vorigen Jahrhunderts vor jedem Hofe eine Anlegebrücke, d. h. eine Raje, befand mit Wippbäumen zum Löcher und Laden der Schiffe sowie Schutzdächern — „Schauern“ — zum vorläufigen Lagern empfindlicher Güter, die später in den Höfen, in den Räumen zu ebener Erde, verstaubt wurden. Ueber die Einrichtung und Gliederung der Häuser vermittelt und das Hanseatische Museum ein vorzügliches, anschaulich-lebendiges Bild; jedoch sollte niemand, der Bergen besucht, versäumen, auch einen der Höfe mit ihren engen Holzbelegten, durch Tore verschließbaren Gassen, Winkeln, Giebeln und sich rings um die ersten Stockwerke ziehenden offenen Gängen zu durchstreifen. Hier wie im Hanseatischen Museum zeigt sich auch, welche Bewandnis es mit dem Fisch im Wappen des Kontors, das sich am Schütting in Bremen wiederfindet, und des Hanseatischen Museums in Bergen hat: Es ist der König Dorsch, der Leitfisch der großen Dorschjäger, der gefrorenet als Glücksbringer in allen Gängen und Räumen der Höfe hängt.

Den Kaufleuten und Bewohnern der einzelnen Höfe war je ein Gemeinschaftsraum, der Schütting oder die Schütstube, eigen. Dieser lag an der dem Hafen abgekehrten Seite der Höfe. Ebenso war die Küche eine Einrichtung jeder Hofgemeinschaft. Die Schüttinge in Bergen sind hohe, weiträumige, lichte Hallen. An ihren Wänden laufen Bänke entlang. Davor befinden sich wuchtig-schwere Tische. Hinter diesen saßen die Angehörigen der hanseatischen Niederlassungen in weitem Bieder nach Rang und Ordnung, den Blick frei in die Mitte der Halle. An einer Schmalseite des Schütting befand sich der große, offene Kamin, in dem zur Wintersonne mächtige Holzstücke prasselten, davor der Kaminenstuhl, der Spültisch für die Bierkrüge, und vor der hohen Decke hing die Hausrunde herab, die dem Raum ein dekoratives, festlich-feierliches Gepräge gab. Das Bierfaß lag in einem kleinen, kühlen Nebengelag.

Das Kochhaus war mit Steinen gepflastert. Hier wurde das Essen für die ganze Gasse gekocht. Zu ebener Erde brannten in langer Reihe die offenen Feuer. Darüber hingen an einem langen Mittelbalken und eisernen Ketten die Kessel. Jedes Handelshaus benutzte eigene Gerätschaften und seinen eigenen Platz an der Anrichte. Das Brennholz lag für alle in einem großen Kasten. Wegen der offenen Feuer und des Holzbaues waren Löcher und Spritze jederzeit griffbereit. Der Rauch zog durch das Dach, die Tür oder Luftlöcher in den Wänden ab.

Die Deutsche Brücke ist wegen der auf unsere Zeit überkommenen Bauart ihrer Häuser und Höfe, ihrer Schüttinge und Kaufhäuser und ihrer Gesamtanlage dank dem zähen Festhalten an der von der Hanse in Bergen übernommenen norwegischen Tradition ein „einzigartiges Wirklichkeitsbild altnorwegischen Stadtbauens“ — so hat es der Direktor des Hanseatischen Museums genannt. Mit wieviel größerer Genugung und mit innerer Freude muß es uns erfüllen, daß in Bergen nicht nur die Bezeichnung Deutsche Brücke, sondern auch die alte Organisation der Hanse fortlebt! Wie „De ehrliche Kopman“ Hauptleitung und oberstes Gericht der Deutschen Brücke darstellte, so ist jetzt „Ein ehrlicher Kaufmann“ — dieser deutsche Ausdruck findet Verwendung — als „Erbennehmer conthorischer Traditionen“ der zu jeder Zeit fungierende Vorstand des Hanseatischen Museums. Der Vorsitz seit 1935 — Sverre Madsen — bekleidet

die Würde eines „conthorischen Altermannes“, in alten Zeiten einer der beiden Leiter des Kontors, während der Direktor des Hanseatischen Museums und das dritte Mitglied des Vorstandes — jetzt Robert Klotter — „eines Ehrsamten Kaufmanns Secretarius“ bzw. „Achtzehner“ genannt werden. Der Sekretär war früher der Gelehrte des Kontors, die Achtzehnmänner Beisitzer im Kaufmannsrat. Auch der Name Bergenfahrer — so hießen die in Bergen wohnenden Stellvertreter der in den Hansestädten ansässigen Kaufleute — lebt noch fort: Heute sind es die Inhaber des „conthorischen Ehrenkreuzes der Bergenfahrer“. Dieses wird an solche Persönlichkeiten verliehen, die dem Hanseatischen Museum hervorragende Dienste erwiesen oder besondere Hilfe geleistet haben. Schließlich wird das mit dem conthorischen Wappen geschmückte in Leder gebundene Protokollbuch des Hanseatischen Museums ausschließlich in deutscher Sprache geführt.

Björnsterne Björnsons, des Dichters der norwegischen Nationalhymne, letzte Worte waren: Die guten Taten retten die Welt. Sie leben und wirken fort in der Deutschen Brücke, im Hanseatischen Museum und in den Männern, deren Obhut heute das Kleinod des norwegischen Bergen anvertraut ist.

Dr. H. Brinkmann.

Glanzeistung deutscher Gebirgsjäger

Füßen (Aargau). Zu dem in der letzten Zeit bekanntgewordenen alpinen Glanzeleistungen von Gebirgsjägern hat sich eine neue hervorragende Leistung deutscher Gebirgsjäger gesellt.

Vier Gebirgsjäger — Oberleutnant Barth, Heeresbergführer Feldwebel Kollmüller, sowie die Gefreiten Strobel und Heidorn — beförderten einen schweren Granatwerfer mit Munition im Gewicht von 90 Kilogramm über die steile, schon ohne Last schwer zu besteigende Nordwand des Geiselstein bei Füßen, wobei 450 Meter Wand zu bewältigen waren. In einer reinen Kletterzeit von 14 Stunden wurde die mühevollen Arbeit geleistet. Der Einstieg erfolgte um 5 Uhr früh und um 19.30 Uhr war der Gipfel erreicht.

Heute entriß uns der unerbittliche Tod meine innigstgeliebte Frau, die Mutter unseres fünf Tage alten Söhnchens, unsere einzige, liebe Tochter und Schwester

Anna-Viktoria von Garnier

geb. von Wilamowik-Moellendorff
im blühenden Alter von 25 Jahren.

Dr. Alexander von Garnier, Wierzbiczany
Hedwig von Wilamowik-Moellendorff
geb. von Mayer, Edle auf Starzhausen
Tello von Wilamowik-Moellendorff
Georg von Wilamowik-Moellendorff
Mag. von Wilamowik-Moellendorff.

Wierzbiczany, p. Gnielkowsko
Kolberg (Pommern) den 27. August 1939.

Die Beisetzung findet in Wierzbiczany im engsten Kreise statt.

Am Montag, dem 28. August entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß-, Urgroßmutter und Tante

Emilie Stolpe

geb. Friß
im 9. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Albert Stolpe

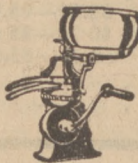
Zlotkowo, den 29. August 1939.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 31. 8. 1939, nachm. 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.



in moderner Ausführung
schnell und billigst.
Buchdruckerei
Concordia Sp. A. K.
Poznań
Al. Marsz. Piłsudskiego 25
Telefon 6105 — 6275.

Gymnasiafi
in Pension — Pflege,
Aufsicht, Hilfe.
3 Maja 3, W. 6.



Ehe Sie eine Milch
Zentrifuge kaufen,
lassen Sie sich von
ihrem Händler oder
Ihrer Einkaufs-
Genossenschaft die
erstklassige,
weltberühmte
**Westfalia-
Zentrifuge**
vorführen. Wo nicht
zu haben, weist
Bezugsquellen nach
„Primus“
Poznań, Skośna 17.

Verkäufe

**Wir empfehlen
für die Badezeit**

Badeanzüge
Frotteehandtücher
Frotteisof
für Bademäntel

Verkaufszeit
täglich von 8—18 Uhr
Sonntags von 8—15 Uhr

Landwirtschaftliche
Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań
Legit.-Abteilung
Fernsprecher 1976.

Lade

„Smok“

Die billigen haltbaren
Lade am Platz, erhält-
lich in Droge- und Far-
benhandlungen.

Tausch

Tausch

Deutschland — Polen
Hausgrundstück, Geschäft,
Lager, Schuppen, 26 Jahre
bestehend, gegen Geschäfts-
haus evtl. Landwirtschaft
zu tauschen gesucht. Dasselbe
5-Zimmerwohnung frei
Dewillensgenehmigung erfor-
derlich.
Dzielnicki 10, m. 2.
(Sobkowiak)

Mietsgesuche

Beamter sucht möbliertes
Zimmer
ab 1. September, nahe
Konikulat, Off. unt. 4827
an die Geschäftsstelle dieser
Zeitung Poznań 3.

Vermietungen

Gut möbliertes
Zimmer
sofort zu vermieten.
Brodzka 5/6, W. 5.

2 leere

Zimmer
Zuba 18/8, W. 10.

Möbl. Zimmer

Möbliertes
Zimmer
vermietet.
Gajowa 12, W. 1.

Stellengesuche

Ältere Frau sucht
Beschäftigung
als Pflegerin evtl.
Wirtschaftlerin
Offerten unter 4821 an
die Geschäftsstelle dieser
Zeitung Poznań 3.

Landwirtschaftslehre, 30 Jahre
alt, mit guten Zeugnissen,
durchaus ehrlich u. zuver-
lässig, sucht

Stellung

als Beamter oder Hofver-
walter. Angebote u. 4825
an die Geschäftsstelle dieser
Zeitung Poznań 3.

Perfektes

**Wirtschafts-
fräulein**
mit langjähriger Erfahrung,
evangel., mittl. Alters, such-
t passenden Wirkungskreis.
Offert. unter 4818 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung
Poznań 3.

Bedienstungstelle

gesucht. Off. unter 4820
an die Geschäftsstelle d. Ztg.
Poznań 3.

Offene Stellen

Hausmädchen
mit Kochkenntn. u. In-
ter. f. Geflügel, f. Stadt-
gut b. Poznań gesucht
Staubmädchen vorz. d.
Bewerb. m. Zeugn. u.
Lebensf. und Gehalts-
forderg. an
B. Hoffmeyer,
Swarzędz, pow. Poznań

Neue Modenhefte für den Herbst

Modenschau.
Illustrierte Monatszeitschrift für Heim und Gesellschaft z. 1.80
Beyers Mode für Alle.
Sämtliche Modelle — über 100 — auf den drei Schnitt-
musterbogen z. 1.40
Modenwelt.
Vorschau auf die neue Mode. Zwei große Doppel-Schnitt-
musterbogen z. 1.40
Neue Moden.
Erste Herbstmoden. Sämtliche Modelle auf den Schnitt-
musterbogen z. 1.25
Vorrätig in der

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25.

Tel. 65 89.

PRO. 207 915.

Naczelny redaktor: Günther Rinke (na urlopie).

Dział Polityczny: w zast. Eugen Petruł. — Dział gospodarczy, sportu i lokalny: Alexander Jursch — Kultura sztuka felieton dodatek — Dział rolniczy i swiat — dodatek rolniczy „W wolnej godzinie“ dział powiatowy: Alfred Loake: dla pozostałych reszt działu redakcyjnego: Eugen Petruł. Dział ogłoszeń Hans Schwarzkopf (Wszyscy w Poznaniu Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.) Zakład i miejsce odbicia wydawca i miejsce wydania: Concordia, Sp. Akc. Drukarnia i wydawnictwo. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Hauptgeschäftsführer: Günther Rinke (in Urlaub).

Politik: i B. Eugen Petruł. — Wirtschaft, Sport und Lokales: Alexander Jursch — Kunst und Wissen: Felieton, Wochenbeilage „Heimat und Welt“ — Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“ — Provinz: Alfred Loake für den übrigen redaktionellen Teil: Eugen Petruł. — Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Alle in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. — Verlag und Druckerei: Herausgeber und Dr. der Herausgeber: Concordia, Sp. Akc., Druckerei und Verlagsanstalt, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.